

Thorner Presse.



Bezugspreis:

für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf.; für auswärtig: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe:

täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.

Fernsprech-Anschluss Nr. 57.

Anzeigenpreis:

die Zeilspalte ober deren Raum 15 Pf., für totale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittlungsstellen „Zentralblatt“, Berlin, Haagenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittlungsstellen des In- und Auslandes. Ausnahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

N^o. 148.

Freitag den 27. Juni 1902.

XX. Jahrg.

Für das dritte Vierteljahr

des laufenden Jahres kostet die „Thorner Presse“ mit dem illustrierten Sonntagsblatt, von der Geschäfts- oder unseren bekannten Ausgabestellen abgeholt, 1,80 Mk., frei ins Haus gebracht 2,25 Mk., durch die Post bezogen 2,00 Mk., mit Postbestellgeld, d. h., wenn sie durch den Briefträger ins Haus gebracht werden soll, 2,42 Mk.

Bestellungen nehmen an sämtliche kaiserlichen Postämter, die Orts- und Landbriefträger, unsere Ausgabestellen und wir selbst.

Geschäftsstelle der „Thorner Presse“,
Katharinenstr. 1.

Sachsen und das Reich.

Die „National-Ztg.“ macht in einem Nachrufe, den sie dem verstorbenen Könige von Sachsen widmet, folgende Bemerkung: „Nur eine andere Tatsache kann den großen Wandel der deutschen Dinge seit einem Menschenalter so sinnfällig ausdrücken, als daß der Fürst, welcher im Jahre 1866 der Führer der damals auf der Seite Oesterreichs stehenden Truppen des Königreichs Sachsen war, seit Jahrzehnten auch in Preußen als eine Stütze des Rechts verehrt wurde.“ Und weiter: „Wenn heute die Bevölkerung Sachsens, die einst in ihrer großen Mehrheit nahezu als die preußenfeindlichste und partikularistischste in Deutschland galt, an aufrichtiger Reichstreue keinem anderen deutschen Volksstamme nachsteht, so gebührt unzweifelhaft ein großes Verdienst an diesem Umschwung dem nun heimgegangenen König.“ Was hier ausgesprochen ist, wird jeder, der die sächsischen Verhältnisse kannte, und der die Dinge vor 1866 bis auf den heutigen Tag verfolgt hat, vollumfänglich bestätigen. Nirgend ist seinerzeit Fürst Bismarck verhaßter gewesen, als im Königreich Sachsen und nirgend hat er schließlich eine ebenso begeisterte Verehrung gefunden, als in demselben Königreich Sachsen. Am besten ist von jeher die Volksstimmung in den „Dresdener Nachrichten“, die früher von allen sächsischen Blättern die weitans größte Auflage hatten und in Hütten und Palästen mit gleichem Eifer gelesen wurden, zum Ausdruck gekommen. Der Umschwung in der Volks-

stimmung hat sich nicht plötzlich vollzogen, noch Jahre nach dem deutsch-französischen Kriege, noch Jahre nach dem Wiedererleben des deutschen Reiches, feierten der Partikularismus, der Preußen- und der Bismarckhaß in Sachsen Oegien. Der damalige politische Redakteur der „Dresdener Nachrichten“ Bierey, zog sich wegen schwerer Beleidigung Bismarcks eine längere Freiheitsstrafe zu, die ihn zunächst nicht preußenfreundlicher stimmen konnte. Und dieser selbe Dr. Bierey war später in denselben Spalten, die jene Beleidigungen enthielten, einer der entschiedensten und überzeugungsvollsten Vorkämpfer der Bismarck'schen Politik. Man erinnert sich vielleicht des Aufsehens, welches zur Zeit der Vattenbergfrage der Artikel „Keine Frauenzimmerpolitik“ machte und dem, ganz zu Unrecht, ein Berliner offiziöser Ursprung zugeschrieben wurde. Durchaus zutreffend ist es auch, daß dem Könige Albert ein großes Verdienst an diesem Umschwung beizumessen ist. König Albert war im besten Sinne des Wortes populär wie selten ein Fürst und die Bevölkerung sah zu ihm auf und folgte willig seinem Beispiel. Am stärksten war ursprünglich die partikularistische Gesinnung in der sächsischen Hauptstadt entwickelt, während in Leipzig die deutsche Idee bereits früher Wurzel gefaßt hatte. „Vordigitalist Vliemchen“ ist zwar Leipziger, aber in der Leipziger Kaufmannschaft bestanden von jeher preußenfreundliche Neigungen, was die Dresdener veranlaßte, auf die „Leipziger Pfefferfäde“ mit einer gewissen Verachtung zu blicken. Heute steht der deutsche Patriotismus der Dresdener hinter dem der Leipziger um nichts zurück. Es ist bedauerlich, daß ein gleicher Umschwung nicht für alle Teile des Reiches konstatirt werden kann, und daß es noch immer Ecken und Winkel giebt, in denen separate Ideen genährt, gehegt und gepflegt werden.

Politische Tageschau.

Die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die „Voss. Ztg.“ erblickt in der Einladung, die der Staatssekretär des Reichsmarineamts an eine Anzahl Reichstagsmitglieder nach Kiel hat ergehen lassen, die Einleitung zu einer größeren Marinevorlage und giebt sich damit zu Verbreitung müßiger

Kombinationen her. Es ist allgemein bekannt, daß bei den Verhandlungen gelegentlich des Flottengesetzes im Jahre 1900 ausdrücklich betont wurde, daß vom Jahre 1906 ab eine Vermehrung der Auslandsflotte beabsichtigt sei. Die gesetzliche Festlegung dieser Vermehrung ist damals unter Einverständnis der verbündeten Regierungen vertagt worden und wird nach der Erklärung des Staatssekretärs des Reichsmarineamts gelegentlich der Reichstags-Sitzung vom 7. Februar 1902 vorläufiglich in der Session 1904 und 1905 erneut beantragt werden. Ueber die Art einer solchen Vorlage schon jetzt Maßnahmen aufzustellen, ist nach unserer Ansicht recht überflüssig, da selbstverständlich nach dieser Richtung hin noch keinerlei Entschlüsse an den maßgebenden Stellen gefaßt sein können.

Die offiziösen „Berliner Politische Nachr.“ schreiben: In der linksliberalen Presse wird, natürlich unter dem Vorfall der Sozialdemokraten, die von Sr. Majestät dem Kaiser in Aussicht gestellte Verlegung eines Husarenregiments nach Krefeld als eine Haupt- und Staatsaktion behandelt und insbesondere dagegen das Staatsrecht des Reichstags auspielt. In Wirklichkeit ist von Seiten der Militärverwaltung die Nothwendigkeit der Verlegung des in Düsseldorf zurzeit garnisonirenden Husarenregiments längst erkannt. Während das dort stehende Manenregiment unmittelbaren Anschluß an den Exerzierplatz hat und in neuen Kasernen untergebracht ist, liegen die Husaren in alten, den Bedürfnissen keineswegs entsprechenden Räumlichkeiten in der Stadt, fern nicht bloß vom Exerzierplatz, sondern auch von allen anderen Reitwegen, und sind daher vom militärischen Gesichtspunkte so ungünstig wie möglich untergebracht. Dienstliche Rücksichten lassen die Verlegung des Regiments an einen anderen geeigneten Ort nicht bloß nothwendig, sondern dringlich erscheinen, und es dürfte auch bereits früher als neuer Garnisonort für das Regiment die Stadt Krefeld in Erwägung gezogen sein. Wenn jetzt die Entscheidung in diesem Sinne gefaßt ist, so handelt es sich daher um eine sachlich wohl erwogene und von den zuständigen Organen der Militärverwaltung bereits vorbereitete Maßnahme. Was übrigens die Bewilligung

der Verlegung im Reichstage betrifft, welche von den freisinnigen und sozialdemokratischen Kritikern als aussichtslos bezeichnet wird, so dürfte für die Beurtheilung der Maßregel unter dem finanziellen Gesichtspunkte in Betracht kommen, daß durch die Verlegung des Düsseldorf'schen Husarenregiments umfangreiche Grundstücke in bester städtischer Lage verfügbar werden, welche um einen hohen Kaufpreis zu veräußern sein werden, sodas auch unter dem finanziellen Gesichtspunkte die Maßregel vor der Volksvertretung sehr wohl zu begründen und deren Zustimmung demzufolge zu erlangen sein wird. Man hat ganz ohne Noth den Krefelder Vorgang zu einer politischen Frage aufgebauscht.

Offiziös wird erklärt, die Staatsregierung betreibe von der Kanalvorlage zunächst die Herstellung des Berlin-Stettiner Großschiffahrtsweges und zwar des halb, weil sie der in den Stettiner Handelskreisen vorherrschenden Auffassung Rechnung trage, daß der Zweck des Verkehrsunternehmens, den wichtigsten preussischen Seehafen lebensfähig zu erhalten, nur dann erreicht werden kann, wenn der Bau ohne Verzög in Angriff genommen wird. Nethliche Erwägungen sprechen dafür, daß die Regulirung der Warthe und Nebe nicht länger verzögert wird.

Die Angestellten der Straßenbahn in Triest sind in den Anstand getreten. Der Verkehr der Straßenbahn ist gänzlich eingestellt.

Ein unerquickliches Nachspiel hat die Jubelfeier des germanischen Museums zu Nürnberg in der Schweiz gehabt. Am Jubiläumstage des germanischen Museums hatte in Nürnberg der Universitätsprofessor Vetter (Wern) eine Rede gehalten, worin er u. a. sagte: „Als Schweizer sind und bleiben wir Deutsche.“ Diese Rede erfuhr in den Zeitungen der französischen Schweiz scharfen Tadel, und auch einzelne Blätter der deutschen Schweiz mißbilligten sie. Montag Nacht zogen weit über 100 Studenten vor Professor Vetter's Wohnung und brachten ihm eine Raketenmusik dar. Polizei zersprengte die Studenten, die mit Stöcken schlugen, worauf die Polizei blankzog. Mehrere Studenten und ein Zuschauer wurden verwundet; verschiedene Manifestanten wurden verhaftet.

Ausgestoßen.

Roman von A. Marx.

(Nachdruck verboten.)

I.
Gegen Mittag war der verzweifelte Kampf entschieden. Die wallenden Herbsnebel, welche gleich einem grauen Gelpinst seit frühem Morgen feucht und schwer über der Natur gelagert, verschwanden, wie von unsichtbaren Händen hinweggezogen, und ungeschmälert ergoß die Sonne ihre licht- und lebenspendenden Strahlen über die Erde.

Im blinkenden Sonnengefunkt gewann das Straßenbild der alten Krönungsstadt ein prächtiges Aussehen. Auf dem breiten Fahrdamm krenzten sich unaufhörlich Pferdeabfuhrwagen, Equipagen verschiedenster Art, Droschken, Last- und Handwagen, kleine Milch- und Gemüsehühwerke, von Eseln oder Hunden gezogen. Auf dem Trottoir stutete eine immer stärker anwachsende Menschenmenge im bunten Durcheinander auf und ab. Die blaue Himmelskuppe mit ihrem strahlenden Tagesaktin wirkte verlockend auf Alt und Jung. Müßige Spaziergänger blieben wieder und wieder vor Schaufenstern stehen, hinter deren Spiegelscheiben reiche Auslagen eine fesselnde Augenweide boten. Hauptächlich waren es Buch- und Kunsthandlungen, Juwelier- und Blumenläden, deren geschmackvolle und farbenprächtige Ausstellungen die stärkste Anziehungskraft übten und bewundernde Urtheile hervorriefen. Hier und dort traten Herren und Damen, einzeln oder in kleinen Gruppen in die Läden, um Einkäufe zu machen. Häufig waren es fremde Herrschaften, welche auf der Reise nach dem Süden oder auch aus den Tauerngebirgen heimkehrend,

einige Tage in Frankfurt sich aufhielten, um die berühmten Sebenswürdigkeiten der alten freien Reichsstadt in Augenschein zu nehmen. Nebenbei erwachte dann das Verlangen, sich mit diesem oder jenem „nothwendigen Reiseartikel“ zu versehen, oder unter der hier reichhaltig gebotenen Auswahl aller möglichen Luxusgegenstände „Reiseandenken“ theils für die eigene Person, theils für die Angehörigen zu kaufen.
„Nun, Mama, gehen wir nicht hinein? Du hast es ja doch versprochen! Bitte komm!“ drängte eine junge Dame ihre Begleiterin und mit einer etwas Ungebuld verathenden Stimme. Entschlossen setzte sie den kleinen Fuß auf die erste der beiden, in den Juwelierladen führenden Stufen; wie im geheimen Einverständnis mit ihren Wünschen sprang fast gleichzeitig die Thür weit auf — eine stumme Aufforderung, die auch wirklich dem Jögern der älteren Dame ein Ende machten.

Doch bevor sie der voranschreitenden Tochter folgte, wandte sie noch einmal den Kopf:

„Betty!“

Aus den vor dem Schaufenster angeordneten nengierigen Bewunderern der verschiedenen glänzenden Schmuckstücke löste sich langsam ein junges Mädchen von noch unentwickelter Gestalt, welcher der kindliche Ausdruck des blaffen Gesichtes entsprach. Nur die großen Augen und das abschlonde Haar, welches in zwei langen Zöpfen tief über den Rücken fiel, machten die jugendliche Gestalt bemerkenswerth. Jetzt spiegelte sich in diesen Augen unvorholenes Bedauern wieder; es fiel der Kleinen schwer, den ge-

bannten Blick abzulenken von der funkelnden Pracht, die zu einem Strahlenfeuer von wunderbarem Farbenglanze sich vereinigte, so oft ein Sonnenstrahl die Brillanten streifte.

Stundenlang hätte Betty in stummem Schauen sich verpfenken können, und sie gehorchte deshalb nur widerwillig dem mütterlichen Rufe. Als sie jedoch gewahrte, daß ihre Mutter nicht die Absicht hatte, weiterzugehen, sondern den Laden zu betreten, klärte ihre Miene sich auf; sollte sie doch nunmehr Gelegenheit finden, die Schmuckstücke in nächster Nähe bewundern zu können. Geschmeidig brach sie sich Bahn bis zur Mutter und flüsterte dieser, während ihre dunklen Augen aufleuchteten, mit begehrlcher Freude und fliegendem Athem zu:

„Mama, bitte kaufe mir auch ein Andenken!“

„Ich verspreche es Dir nicht, liebes Herz. Erst muß ich sehen, wie stark Helenens Wahl meine Kasse in Anspruch nimmt.“

Die halb ablehnende Antwort der Mutter lockte einen mürrischen, trogigen Zug in Betty's junges Gesicht. Das verwöhnte Nesthähnchen, dem selten ein Wunsch unerfüllt blieb, dessen kindliche Laune zu befriedigen jedermann sich beeilte, meinte das gleiche Recht wie die ältere Schwester an Ramas Börse zu besitzen und wollte ebenfalls sein „Andenken“ an die herrliche Badereise mitbringen; rührte es auch nicht aus Wildbad selbst — man hatte sich dort mit dem Einkauf einzelner Kleinigkeiten begnügt, — sondern aus der berühmten freien Reichsstadt her.

Ihrem Mißvergünnen Worte zu leihen,

behielt Betty nicht Zeit, denn Helene hatte bereits den Laden betreten und winkte ungeduldig die Sämmenden herbei.

Wie täglich in der Mittagsstunde war auch heute der elegant angefertete Geschäftsraum von Käufern und Käuferinnen gefüllt. Zu Tageszeiten, wo die zehn bis zwölf Kommiss zur Bedienung des zahlreichen Publikums nicht ausreichend erschienen, hielt der Chef des Hauses es nicht unter seiner Würde, persönlich beihilfreich zu sein. So auch diese Mittagsstunde. Die eifrige sachkundige Berathung mit einer vornehmen Ruffin über die moderne Fassung eines alten Familienerbstückes hielt den Juwelier nicht ab, verstoßen seine jungen Leute bei Bedienung der Kundenschaft zu beobachten. Wie seinem feinen Gehör kaum ein Wort der vielseitigen und vielsprachigen Verhandlungen verloren ging, so beherrschte sein scharfes Auge die feruste Ecke. So lange er im Laden weilte, ging niemand aus noch ein, ohne daß er es bemerkt hätte. Auch die vorerwähnte Dame, welche eben in Begleitung ihrer beiden Töchter den Geschäftsraum betrat, wurde seitens des Chefs einer geheimen Musternng unterzogen. Sie mußte zugunsten der Fremden ausfallen, die ein geübter Blick, unbeirrt durch die einfachen Reiseanzüge der Besucher, unschwer als Zugehörige der oberen Gesellschaftsklassen erkannte.

Ein gerade unbefähigter junger Kommiss näherte sich ihnen eifertig.

„Die Herrschaften befehlen?“

„Zeigen Sie moderne Broschen und Medaillons,“ wünschte die ältere Dame.

„Bitte auch Anhänger, welche beiden Zwecken entsprechen,“ setzte Helene hinzu.

Am Bord des mit 700 Passagieren von Buenos Aires kommenden Dampfers „Duca de Galliera“ sind am Montag in Genoa zwei pestverdächtige Fälle konstatiert worden. Das Schiff liegt in Quarantäne. Nach Meldung aus Paris hat der Marineminister beschlossen, den Kommandanten des atlantischen Geschwaders Admiral Servan nach Paris kommen zu lassen, weil unter den Mannschaften des Geschwaders eine ungewöhnliche Zahl von Todesfällen festgestellt sei.

Infolge des günstigen Ergebnisses, welches ein vor drei Jahren vom Generalgouverneur von Indochina unternommener Versuch hatte, beschloß der französische Kriegsminister aufgrund des Gesetzes betreffend die Kolonialtruppen, in Indochina ein aus Eingeborenen bestehendes Bataillon chinesischer Schützen zu errichten. Das Bataillon wird vorläufig aus zwei Kompanien bestehen. — Der „Temps“, ein als offiziell geltendes Blatt, giebt unter ausdrücklichem Vorbehalt eine Meldung des in Rochefort-sur-mer erscheinenden Blattes „Tablette des deux Charentes“ wieder, worin behauptet wird, daß man in Kolonialreisen von der Organisation einer Expedition nach Siam spreche, wo die Haltung Englands ein bewaffnetes Einschreiten unvermeidlich gemacht habe.

Ein Leutnant des englischen Stationschiffes, namens Bag, wird seit einem am Sonnabend auf der kleinasiatischen Seite des Bosporus unternommenen Spaziergang vermißt. Auch ist es bisher trotz sorgfältiger von Gendarmen und Matrosen unternommener Nachforschungen nicht gelungen, denselben aufzufinden. Die Annahme, daß Leutnant Bag von Räubern gefangen sei, um gegen ein Lösegeld ausgeliefert zu werden, hat wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Vielmehr dürfte ein durch mohamedanische Emigranten verübter Raubmord vorliegen. Die englische Volkspolizei hat wegen dieser Angelegenheit im Yıldizpalais und auf der Bforte energische Schritte unternommen. — Vom Dienstag wird aus Konstantinopel weiter gemeldet: Der vermißte englische Leutnant Bag ist als Leiche aufgefunden worden. Spuren von Gewaltthat nicht bemerkbar. Die Anzeichen deuten auf einen natürlichen Tod. Die Autopsie der Leiche ist angeordnet.

Der Petersburger „Regierungsbote“ veröffentlicht einen Erlaß des Kaisers an den Minister für Volksaufklärung, Senger, welcher verschiedene Anordnungen über die Umgestaltung der Mittel- und Hochschulen enthält. Unter anderem sollen in den Residenzen und den Gouvernementsstädten bei den Mittelschulen allmählig Internate errichtet werden. Auch die Frage der Gehaltsaufbesserung der Lehrer und Erzieher soll geprüft werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Juni 1902.

Die sächsische Gesandtschaft theilt mit, die Blättermeldung, Prinz Max werde auf Wunsch des Königs dauernd Anwesenheit in Dresden nehmen und sei für das apostolische Vikariat in Sachsen anzuordnen, beruhe in allen Theilen auf Erfindung.

Das Befinden des Generals Graf Haeseler ist, wie der „Köln. Btg.“ ans Meck

Der junge Mann neigte zustimmend den Kopf. „Gerade von letzteren Schmuckstücken,“ sagte er höflich, „sind erst gestern reizende aus Paris und Mailand eingetroffen. Belieben die Herrschaften“ — er stellte einen Glaskasten, ohne den Deckel zu heben, in die richtige Beleuchtung — „sich die Sachen anzusehen.“

„Hochmodern sind gegenwärtig Broschen in „Edelweiß“, oder wünschen die Damen in Korallen — bitte hier“ — der Verkäufer deutete auf eine andere Abtheilung — „eine Wahl zu treffen?“

„Bemühen Sie sich nicht,“ unterbrach Helene, ich besitze schon einen vollständigen Korallenschmuck, aber wenn ich jene Edelweißgarnitur — sieh, Mama, der Zweig als Haarerschmuck ist geradezu entzückend — in der Nähe betrachten dürfte?“

„In Befehl, gnädiges Fräulein, übrigens,“ fügte der Kommissar, während er die Schmuckstücke dem Kasten entnahm und auf dessen wieder geschlossenen Glasdeckel stellte, erläuternd hinzu, „übrigens erlaube ich mir, die Herrschaften darauf aufmerksam zu machen, daß die feurige Strahlenbrechung dieser wundervollen Steine in der Nähe wie auch aus der Ferne gesehen, bei Tageshelle wie bei Kerzenlicht die gleiche, zauberhafte Wirkung erzielt.“

Zur Bekräftigung des Gesagten ließ der Verkäufer die Steine „spielen“ und lächelte befriedigt, als ihr Regenbogenfeuer den Damen Laute des Entzückens entlockte.

„Was kostet die Brosche?“ fragte endlich Helene gespannt.

„5000 Mark!“ (Fortsetzung folgt.)

gemeldet wird, trotz großer Schmerzen gut. Die Heilung dürfte einige Wochen erfordern. Nach dem Unfall hatte Graf Haeseler an den Kaiser telegraphirt: „Bin gestürzt. Bitte Korps zu behalten.“ Der Kaiser antwortete: „Verzückt bedauere. Antrag genehmigt.“

— Daß zum obersten Vorgesetzten der Infanterie, zum Generalinspekteur ein Infanterieoffizier, Generalleutnant v. Verbandt, ernannt ist, der bei der Artillerie niemals gedient hat, erregt in militärischen Kreisen Aufsehen. Die „Köln. Btg.“ meint, es sei seinerzeit auch General v. Stosch zum Chef der Marine ernannt worden, und auf die organisatorische Begabung des Herrn von Verbandt setze man besondere Erwartungen.

— Der „Staatsanz.“ veröffentlicht das Gesetz betr. die Ueberweisung weiterer Dotationsrenten an die Provinzialverbände.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz betreffend geschäftliche Behandlung des Entwurfes des Zolltarifgesetzes vom 20. d. M.

— Wie die „Nordd. Allg. Btg.“ erfährt, beabsichtigt die Schantungseisenbahngesellschaft 15 Millionen Mark Aktien zur öffentlichen Subskription aufzulegen. Von dem 54 Mill. betragenden Aktienkapital sind bisher 18 Mill. bezahlt.

— Mittheilung des Kriegsministeriums über die Fahrt der Truppentransportschiffe: Dampfer „Hamburg“ ab Shanghai 22. Juni mit 15 Offizieren, 474 Unteroffizieren und Mannschaften; Transportführer Major von Schoenberg.

— Die von der „Hamburg-Amerikanische“ angeführte Fahrt nach Spitzhead vermittelt des Schnelldampfers „Auguste Viktoria“ findet, da die Flottenschiffen wegen der Erkrankung des Königs von England abgesetzt worden ist, nicht statt.

— Bei einer Feldübungsübung stürzte, wie aus Hannover gemeldet wird, Rittmeister von Krosigk vom Königsulanenregiment und erlitt schwere Verletzungen.

— Der englische Dampfer „Fireby“, welcher das Torpedoboot „S 42“ überannt hat, ist auf Antrag der Militärbehörde vorläufig mit Arrest belegt worden. Der Kapitän bestreitet irgend ein Verschulden. Das Torpedoboot ist auf zehn Meter Wassertiefe gesunken. Eine Hebung hält man nicht für ausführbar.

— Die Banarbeiter Berlins und der Vororte haben Montag Abend in einer Versammlung beschlossen, bei jenen Arbeitgebern, welche den höheren Stundenlohn nicht bewilligen, die Arbeit einzustellen.

Kiel, 25. Juni. Die neue Segelyacht Seiner Majestät, des Kaisers, „Meteor“ ist heute früh hier eingetroffen. — Die Resultate der Unterabergatta von gestern sind folgende: Klasse A: 1. „Kavahoi“, 2. „Komet“, 3. „Meteor“, (letztere erhielt den Laiepreis als absolut schnellste Yacht). I. Klasse: „Commodore“; II. Rennklasse: „Woye“; II. Krenzerklasse: „Thea“; III. Rennklasse: „Polly“; III. Krenzerklasse: „Gerda“; IV. Rennklasse: „Glückauf“; IV. Krenzerklasse: „Stella“ und „Olga“.

Bremen, 25. Juni. Das neue Kadettenschiff des Norddeutschen Lloyd „Seraphin“ hat heute Mittag nach Bestätigung durch den Großherzog von Oldenburg seine erste Weltfahrt angetreten.

Helsingfors, 23. Juni. Bei der Wettfahrt Döber-Helsingfors ging als erste die Yacht „Cicely“ um 6 Uhr 40 Minuten nachmittags durchs Ziel; als zweite folgte um 7 Uhr 9 Minuten die Yacht „Vol au vent“ und als dritte die Yacht „Seander“ um 8 Uhr 50 Minuten.

Barmen, 25. Juni. Heute Mittag fand in der Ruhmeshalle die feierliche Enthüllung des ersten Standbildes Kaiser Wilhelms II. statt. Unter den Teilnehmern an der Feier befand sich als Vertreter der Regierung Oberregierungsath Grütner-Düsseldorf und der Schöpfer des Denkmals Professor Karl Vegas-Berlin. Geheimer Kommerzienrath Barthels hielt die Festrede. Oberbürgermeister Dr. Senke nahm das Standbild in die Obhut der Stadt und schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf den Kaiser, worauf die Anwesenden die Nationalhymne sangen. An die Enthüllungsfeier schloß sich ein Festmahl, bei dem ein Guldigungstelegramm an Seine Majestät den Kaiser abgefaßt wurde.

Darmstadt, 25. Juni. Die zweite Kammer nahm heute den Gesetzentwurf betreffend die Errichtung der Hessischen Pfandbriefe bezüglich Hypothekenbank an.

Stuttgart, 23. Juni. Aus aller Herren Länder erhielt Professor Dr. Gustav Jäger, der sog. „Wolljäger“, zu seinem sechzigsten Geburtstag Gratulationen und Geschenke. Der König verlieh ihm die große Medaille für seine Verdienste um Gewerbe und Handel.

Zum Ableben des Königs Albert.

König Georg, welcher Mittwoch das Hoflager in Hofterwitz bezogen hat, hat seinem Dank in nachstehendem Erlaß Ausdruck gegeben: Beim Hinscheiden des Königs Albert, meines hochseligen Bruders, sowie aus Anlaß meines Regierungsantritts sind mir aus allen Theilen des Landes, aus allen Kreisen meines Volkes zahlreiche Beweise aufrichtiger Liebe und Treue zugegangen. Für alle diese Kundgebungen, die meinem Herzen wohlgethan haben, spreche ich meinen tiefempfunden Dank aus. Dresden den 24. Juni 1902. Georg. — Die Königin-Witwe dankte wie folgt: Für die zahlreichen wohlthätigen Kundgebungen aufrichtiger Theilnahme und rührender Treue, die in diesen schweren Schicksalstagen von Privatpersonen und Körperschaften an mich gelangt sind, sage ich allen meinen tiefgefühlten Dank. Dresden, den 24. Juni 1902. Karola.

Montag Abend hat der Präsident des Reichstages Graf Vallasstrem an der Bahre des Königs von Sachsen einen Lorbeerkranz mit Edelweiß und folgender Widmung auf den in den deutschen Farben gehaltenen Bändern persönlich niedergelegt: „Dem hohen Bundesfürsten, dem letzten der siegreichen Heerführer aus großer Zeit, Seiner Majestät dem König Albert von Sachsen in tiefster Verehrung und unauflöslicher Dankbarkeit im Namen des deutschen Volkes der deutsche Reichstag.“

Zum Wechsel im Eisenbahnministerium.

Dem „Staatsanzeiger“ zufolge richtete der Kaiser an den Staatsminister von Thielens folgendes Handschreiben: Mein lieber Staatsminister von Thielens! Ihrem Ersuchen um Entlassung aus Ihren Aemtern als Minister der öffentlichen Arbeiten und Chef des Reichsanths für Verwaltung der Reichseisenbahnen habe Ich durch Erlaß vom heutigen Tage entsprochen. Ich kann es mir aber nicht versagen, Ihnen bei dieser Gelegenheit für die ausgezeichneten Dienste, welche Sie in Ihrer langjährigen, reich gefegneten Dienstlaufbahn mir und dem Vaterlande geleistet haben, und insbesondere für die vortreffliche Art, mit der Sie jederzeit Meinen Intentionen gefolgt und die großen Aufgaben auf dem Gebiete des Verkehrswezens vertreten haben, Meinen wärmsten Dank auszusprechen. Es war mir eine besondere Freude, Ihnen in Anerkennung Ihrer großen Verdienste und als Zeichen Meines Wohlwollens den hohen Orden vom Schwarzen Adler verleihen und persönlich behändigen zu können.

Die Ernennung des Generals Bude zum Eisenbahnminister wird von der kanalfreundlichen Presse als ein Zeichen dafür mit Freuden begrüßt, daß der neue Minister im wesentlichen die Aufgabe haben werde, den Widerstand gegen die wasserwirtschaftlichen Pläne der Regierung zu brechen. Er sei dazu bestimmt, das Wort des Ministers von Thielens: „Gebaut wird er doch“ wahr zu machen. — Die „Freis. Btg.“ des Herrn Eugen Richter sagt über den neuen Eisenbahnminister: Der Nachfolger des Ministers, General Bude, bringt für das Eisenbahnwesen eine umfassende Vorbildung mit. Der Vergleich mit der Ernennung des Infanteriegenerals von Poddobielski zum Staatssekretär des Postwesens trifft also hier in keiner Weise zu.

Ausland.

Wien, 25. Juni. Eine heute abgehaltene Generalversammlung der Neuen Wiener Erambahngesellschaft beschloß die Liquidation der Gesellschaft und nahm das Angebot der Gemeinde Wien auf Uebernahme der Gesellschaft für den Kaufpreis von 6 993 892 Kronen an.

Brüssel, 24. Juni. Der Graf von Flandern ist auf seinen Wunsch von dem Oberkommando über die Kavallerie entbunden worden, behält jedoch den Generalleutnantsrang bei.

Konstantinopel, 25. Juni. Der deutsche Botschafter Freiherr von Marschall war gestern Abend zum Diner im Yıldiz-Kiosk geladen und wurde nachher vom Sultan in Audienz empfangen.

Die Krankheit des Königs von England.

Die offizielle „Nordd. Allg. Btg.“ schreibt: „Für morgen (Donnerstag) war die feierliche Krönung des Königs Edward festgesetzt. Aus allen Theilen des Reiches waren Abordnungen der Regierungen nach England gesandt, um an der Feier theilzunehmen. Ein schweres Schicksal ist in letzter Stunde dazwischen getreten, König Edward ist von erster Krankheit ergriffen. Statt froher Feststimmung herrscht seit gestern bange Sorge im englischen Volke. Der Kaiser, der als Ueberbringer seiner Glückwünsche seinen Bruder entsandte, ist mit dem ganzen königlichen Hofe durch die Erkrankung aufs tiefste gerührt und mit ihm vereint sich das ganze deutsche Volk in aufrichtiger

Theilnahme mit dem Wunsch, daß dem Kranken fürsten eine rasche und völlige Genesung beschieden sein möge.“

Das in London am Mittwoch Abend veröffentlichte Bulletin besagt: Der König verbrachte den Tag ziemlich gut; im allgemeinen halten sich die Kräfte in erfreulicher Weise; auch sind keine Symptome vorhanden, die zu einer besonderen Verunreinigung Anlaß geben.

Eine große besorgte Menschenmenge umfland morgens den Buckinghampalast, auf das Ausschlagen des ersten Krankheitsberichtes wartend, dessen Inhalt beruhigend wirkte. Die Zeitungsgebäude sind von einer zahlreichen, die Berichte lesenden Volksmenge umgeben.

Prinz Heinrich von Preußen reist vorläufig noch nicht ab, da der König den Wunsch ausgesprochen hat, daß alle seine nächsten Verwandten bis auf weiteres hier bleiben. — Der Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich ist Mittwoch Morgen abgereist. Prinz Leopold von Bayern, Prinz Albert von Belgien und der französische Vertreter folgten nachmittags.

Der Admiral Gotherm empfing in Portsmouth an Bord des Flaggschiffes „London“ einen fremden Admiral und Kapitän und theilte mit, daß die Flottenschiffen angeordnet werden müßten. Die fremden Vertreter drückten ihre Theilnahme aus.

Am Donnerstag wird in der St. Pauls-Kathedrale ein Fürbittegottesdienst für die Wiederherstellung des Königs abgehalten, zu dem alle Persönlichkeiten geladen sind, die Einladungen zur Theilnahme an der Krönungsfeier in der Westminsterabtei erhalten hatten.

Weiter wird aus London vom Mittwoch gemeldet: Obwohl die Verschlebung der Krönung jetzt überall bekannt ist, bringen doch Gefährte aller Art noch ständig Menschenmassen in die Stadt, welche sich die Dekorationen ansehen wollen, an deren Entfernung nun Scharen von Arbeitern beschäftigt sind. Viele Leute hatten sich aber zum Besuche Londons freigemacht und müssen nun anreisen, so gut sie können, die Tage zu verbringen. Das Verhalten der großen Mehrheit ist durchaus unsterblich, doch fehlt es auch nicht an Ausschreitungen von Elementen, die sich stets finden, wo große Menschenmassen versammelt sind.

Die Privatnachrichten über die Krankheit des Königs Edward lauten weit ungünstiger als die offiziellen Telegramme. Die dänische Kronprinzessin erkrankt, wie in Kopenhagen verlautete, von ihrem in London weilenden Gemahl die Nachricht, daß der Zustand des Königs Edward als hoffnungslos gelten könne.

Sämmtliche Pariser Blätter widmen der schweren Erkrankung des Königs Edward ausführliche Artikel. Mehrere derselben geben bei diesem Anlaß dem Mitgefühl für den König und des von schweren Sorgen gebrückten Volkes Ausdruck und erinnern daran, daß der König als Prinz von Wales in Paris sehr populär gewesen und daß der Friedensschluß zwischen England und Transvaal hauptsächlich ihm zu verdanken sei.

Im italienischen Senat beantragte de Soria am Mittwoch unter Hinweis auf die Nachrichten von der Erkrankung des Königs von England telegraphisch dem Könige die Wünsche des Hauses für seine baldige Genesung anzusprechen. Alle Senatoren erhoben sich und stimmten dem Antrag zu. — In der italienischen Deputirtenkammer nahm am Mittwoch zum Schluß der Sitzung der Präsident das Wort und führte aus, die Kammer habe mit großem Schmerz die Nachricht von der Erkrankung des Königs von England erfahren. Zudem er sich zum Dolmetscher der einmüthigen Gefühle der Kammer und des Landes mache, welches an dem Schmerze der befreundeten Nation theilnehme, gebe er den wärmsten und aufrichtigsten Wünschen für die baldige Genesung des erhabenen Herrschers Ausdruck. (Sehr gut.) Der Präsident bittet alsdann die Regierung, sich offiziell vorläufig über den Gesundheitszustand des Königs zu erkundigen und der Kammer hiervon Mittheilung zu machen. Ministerpräsident Zanardelli schließt sich den Wünschen des Präsidenten an und erklärt, die Regierung werde ihre Pflicht erfüllen, sich über die Gesundheit des erhabenen Herrschers zu erkundigen und die Kammer hiervon in Kenntniß setzen.

Der durch den Aufbruch der Krönung verursachte materielle Schaden ist außerordentlich groß. Wie tief einschneidend die Feste in das ganze gewerbliche Leben Londons sind, das ergibt sich aus folgenden Mittheilungen der „Verl. Btg.“, die vom Dienstag datirt sind: Die Omnibusse sind heute von sechs auf acht Pence für die gewöhnliche eine Meilenstrecke fortgeschritten. Viktualien und Fleisch sind um 50—100 Proz. in die Höhe geschwenkt und frische Fische haben bereits Hungersnotpreise erreicht. Der Mangel an Fuhrwerk hat bereits dazu geführt, daß die Straßen von Köferraren, Fracht- und Rollwagen, Uterwagen, kurz allem, worauf man überhaupt Menschen fortbewegen kann, wenn auch nur im Schleichschritt als „Privat-“ und Selbstfuhrwerk, bemittelt wird, natürlich mit dem Resultate, daß der schon so behinderte Verkehr immer unmöglichkeit wird. Die Hotels sind überfüllt, oder geben das wenigstens vor, um ihre fast unerschwinglichen Preise zu halten. Heute werden auf der ganzen Strecke des Festzuges und da, wo der Andrang sonst am stärksten sein wird, auch Trinkfontänen angelegt, da die meisten Leute kaum ein Wirthshaus erreichen können. Das alles ist unvorhergesehen, vernichtet mit einem Schlage. In erster Linie sind durch die Verschlebung der Krönungsfeierlichkeiten finanziell die Untertanen geschädigt, die theilweise mit enormem Kostenaufwande durch Errichtung großartiger Tribünenkonstruktionen meilenlange Straßenzüge in Theater verwandelt hatten und die nun den größeren Theil des bereits erhaltenen Geldes für die nicht an benutzenden Sitze zurückzahlen müssen. In zweiter Linie sind namentlich die großen Restaurateure und Waffenschmiedereien infolge geschädigt, von denen mehrere Bekantnisse von Zerstörungen an Fleisch und Konservern für die Feiertage angekauft und weitere bestellt hatten. Aus der plötzlichen einseitigen Rückgängigmachung von Kontratten werden zahlreiche Privatprozesse entstehen. Auch in mehreren Geschäftszweigen der großen Provinzstädte, namentlich Manchester und Liverpool, verriechte die Nachricht vom Krönungsaufschub eine wahre Panik. Ferner wird berichtet, daß Lloyd's Versicherungsgesellschaft ungeheure Summen verliert. Die meisten Tribünen waren bis Ende Juni gegen den ev. nicht stattfindenden Krönungstag für 110 pro 1000 Mk. versichert. Das Leben des Königs war zu Anfang des Jahres bis Ende Juli für 42 pro Tausend versichert, nach der Krankheit des Königs

in Aldershot liegt die Bräuterei auf 110; als der König auch an dem Feiern in Aldershot nicht teilnahm, sind 105 bis 200. Als der König am Dienstag nach London kommen konnte, fielen die Bräuterei wieder auf 60. Dienstag Nachmittag wurden 525 pro 2100 Mtr. pro Woche bezahlt.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 21. Juni. (Dienstankunft.) Besuch.) Herr Postdirektor Valtjan bei dem hiesigen Postamt hat mit dem gestrigen Tage seine Amtsgeschäfte übernommen. — Der Herr Oberlandesgerichtspräsident aus Marienwerder weilte heute in unserer Stadt und stattete dem königlichen Amtsgerichte einen Besuch ab. Um 12 Uhr ließ derselbe sich die hiesigen Rechtsanwältinnen vorstellen.

25. Februar. (Einen Ausflug.) nach dem Riesengebirge unternahmen am 3. Juli d. Js. drei Lehrer und 25 Schüler des Seminars Lötzen.

Schlitz, 24. Juni. (Versuchsnachrichten gegen das Hochwasser.) Man ist hier zuletzt bemüht, die am Weichselufer lagernden Böden vor dem angesetzten Hochwasser in Sicherheit zu bringen. Die Weisen an der Weichsel werden schrittweise abgemäht und das frische Gras wird nach höher gelegenen Stellen zum Trocknen gefahren. Die Niedermäher haben schon längs der ganzen Chaussee das Gras gelagert.

Nowogradow, 23. Juni. (Unser Nachbarfädelchen.) Ist durch Kabinettsordre die Genehmigung zur Führung des Mäufelturns im Wappen erteilt worden. Ein alter Thurm in der Nähe der Stadt führt im Volksmunde den Namen „Mäufelturn“.

Krotoschin, 24. Juni. (Mord und Selbstmord.) Zu dem ungefähr vier Kilometer von hier entfernten Dorfe Wojaciu hat der Wirth Wojaczek in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag zuerst seinen Knecht und dann sich selbst mit einem Messer getödtet. Er war seit einiger Zeit geistesgestört und sollte am Montag in eine Anstalt gebracht werden.

Posen, 24. Juni. (Eine polnische Protestversammlung.) gegen die Marienwerder des Kaisers ist auf den 29. d. M. im Bogarsaal zu Posen anberaumt. Die Einladung ist von etwa 150 Personen aus allen Städten und Gegenden der Provinz Posen und Westpreußen unterzeichnet, davon 20 Geistlichen, worunter auch Farrer-Drowski-Thorn ist. — Wie weiter gemeldet wird, hat der königliche Polizeipräsident die Versammlung auf Grund des § 10 Abs. II Tit. 17 des allgemeinen Landrechts verboten.

Totalnachrichten.

Thorn, 26. Juni 1902.

(Von M. Schiebl.) E. Excellenz der kommandierende General des 2. Armeekorps von Langenscheidt ist am 27. d. Mts 5 Uhr 20 Min. nachmittags auf dem hiesigen Artillerieübungsplatz ein, um mit 6 Kompanien der 4. Division ein Prüfungsschießen (Wettbewerb um das Kaiserabzeichen) abzuhalten. In Wettbewerb treten die 3. Kompanie Grenadierregiments 9, 6. und 8. Kompanie Infanterieregiments 149, 2, 7. und 10. Kompanie Infanterieregiments Nr. 140, die am 28. d. Mts. vormittags hier eintreffen und am Nachmittag nach ihren Quartieren mit der Eisenbahn zurückkehren.

(Militärische Personalien.) Oberst Wenig, Kommandeur des Infanterie-Regts. Nr. 12 in Jüterburg, ist zum Kommandeur der 35. Kavalleriebrigade ernannt. Ueber eine anderweitige Verwendung des bisherigen Kommandeurs der Brigade Generalmajor v. Werder ist noch nichts bekannt.

(Personalien.) Der Landgerichtsdirektor Boehme in Krotoschin ist zum Oberlandesgerichtsrath bei dem Oberlandesgericht in Marienwerder ernannt worden.

(Falliment im russischen Holzhandel.) Wie der „Wost. Zg.“ gemeldet wird, ist die große russische Holzfirma Wienenke in Nowolent in Pommern gerathen. Die Wälder betragen 4 Millionen Mark, die Aktien sind unbedeutend. Das Ausland ist stark betheiligt. Die ausländischen Gläubiger sind sehr wahrscheinlich zum Theil deutsche Firmen, welche Lieferungsverträge des falliten Hauses für Königsberg und Memel befristet haben, denn auch in diesem Falle sind die Schäden des vorigen Jahres die Ursache des Zusammenbruchs.

(Wegefranken an der Bahn.) Der k. k. Landesverordnungspräsident in Krotoschin, folgendes: Am 1. Juli d. Js. wird auf der Strecke Culmsee-Marienwerder die Aufhebung der Wegefranken begonnen werden. Die Schranken sollen vorläufig noch nicht bedient, sondern in geöffneter Stellung festgebunden werden. Für das Passiren der Uebergänge bleibt die Bestimmung der Bahnordnung für die Nebeneisenbahnen Deutschlands: „Halt! Wenn das Güterwerk der Lokomotive erkört oder die Annäherung eines Zuges anderweitig erkennbar wird“ bis auf weiteres in Kraft. Der Tag der Inbetriebnahme der Schranken und die dann in Kraft tretenden Bestimmungen für Sandstienenbahnen werden später mitgeteilt werden.

(Ein Mangel an Verkaufsstellen.) Von Postwertzeichen macht sich in der Stadt Schlitz bemerkbar. Wer nach Schluss des Postamtes abends um 8 Uhr oder am Sonntag noch eine Briefmarke oder Postkarte nöthig hat, dem wird es sehr schwer fallen, solche zu erlangen. Es würde sich empfehlen, daß in den verschiedenen Stadttheilen Geschäftsleute solche Verkaufsstellen von Postwertzeichen einrichten, allerdings gegen eine kleine Entschädigung von Seiten der Post, denn die Erwartung der Geschäftsleute, durch die Abgabe von Postwertzeichen Kunden bezuzugreifen, ist bisher in solchen Fällen nicht eingetroffen. Sollten bereits solche Verkaufsstellen bestehen, so müßte dies genügend bekannt gemacht werden.

(In der W. Lambert'schen Buchhandlung.) Ist eine Reihe von älteren Proschüren, die Stadt Thorn betreffend, zu bedeutend herabgesetzten Preisen käuflich. Es sind dies: „Beiträge zur Geschichte der Stadt Thorn“, dessen Preis statt 6 Mtr. jetzt nur 50 Pf. beträgt, ferner: „Johann Gottfried Kiesner und das Thorn'sche Wirtgericht“ von Litken und eine Broschüre über die Besitzergreifung der Stadt Thorn durch die Krone Preußens von J. Tietzen. Die beiden letzteren kosten anstatt früher je 1 Mtr. jetzt nur je 20 Pf. Zu bemerken bleibt, daß eine kleine Anzahl von Herrn Gymnasialprofessor Herford herausgegebene Broschüre „Eine Studienreise nach Paris“ erhältlich ist.

(Die Liedertafel.) feiert in diesem Jahre ihr Stimmfest am Sonnabend den 6. Juli im

Tivoli. Veranstalter des Festes ist diesmal der 2. Bsp.

(Maurergesellenbrüderschaft.) Die Brüderschaft besteht am neustädtischen Markt ein eigenes Haus Nr. 15, welches seit Jahrhunderten zu Herbergszwecken und als Versammlungsort dient. Die Brüderschaft hat schon vor Jahren die Hofgebäude ausgebaut und zu Wohnungen eingerichtet, die sich gut bezinsen. Da in Hinsicht auf das demnächst stattfindende Johannisfest nicht mehr den Ansprüchen auf Schönheit und Zweckmäßigkeit entsprach, so haben die Mitglieder der Brüderschaft Wände und Decke gut abspülen und mit passenden Malereien schmücken lassen. Es sind an den Wänden gemalt: der neustädtische Markt mit dem Gouvernementsgebäude, die neustädtische Kirche, Jakob's- und Garnisonkirche, das Rathhaus, die altstädtische- und Johanniskirche in angemessener Größe. Auf der nördlichen Wand zwischen zwei Fenstern sind zwei Maurer in Festtracht mit langem schwarzem Rock, langschäftigen Stiefeln, Zylinder und Schurzell dargestellt. Darüber steht der Spruch: „Einnigkeit macht stark!“ Die Malereien sind in Wasserfarben ausgeführt. Ein aldehydiger Schrank in der westlichen Ecke enthält die Lade, Willkommen, Privilegien etc.

(Aus dem Theaterbureau.) Am Freitag den 27. findet die unwiderlichste letzte Auführung des köstlichen Schwanen „Der Schiffskapitän“ statt. Derselbe erregt bei den vorherigen Auführungen wahre Wuth.

(Das gestrige Gartenkonzert im „Tivoli“) hatte unter der herrschenden Kühle — es waren in der Kolonade nur + 9° R. — zu leiden. Im Garten selbst haben wir wenige. Während man sonst das Bier Ende Juni nicht kalt genug trinken kann, liegen gestern die Keller mit Wogel, der „heiß“ begehrt war. Das Konzertprogramm wurde unter Leitung des Herrn Kapellmeister Bormann von der Kapelle der 176. er wiederum vorzüglich durchgeführt. Den meisten Beifall fand ein Cello solo des bekannnten Cellisten Herrn Klose.

(Ausflug.) Eine Schaar von etwa 30 Kindern, die am Kindergottesdienst in der Garnisonkirche theilnahmen, machte heute um 2 Uhr unter Leitung von Fr. L. einen Ausflug nach Schlüssel- mühle.

(Der Siebenwälfertag.) von dem ein alter Aberglaube sagt: „Regnet's am Siebenwälfertag, es sieben Wochen regnen mag“, ist morgen. Aengstliche Landleute glauben fest an diese alte vom Volke aufgestellte Wetterregel. Da es sich in den letzten Tagen tüchtig ansgegnet hat, heute aber wieder klarer Himmel über uns blaut, wird hoffentlich auch der morgige „Siebenwälfertag“ keinen Regen bringen. Eine Regenperiode würde sehr begünstigend für die Ernteseit sein.

(Schwurgericht.) Heute fungirten als Beisitzer die Herren Landrichter Dr. Bernard und Landrichter Scharrsch. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Weiskermel. Gerichtsschreiber war Herr Referendar Kawitzki. Als Geschworene nahmen folgende Herren an der Sitzung theil: Landwirth Wilhelm Nimenapf aus Dulkan, Eisenbahnbetriebssekretär Settan aus Thorn, Stadtbaumeister Leiphols aus Thorn, Professor Spalding aus Neumark, Brauereibesitzer Thoms aus Bodgora, Rentier Stefan Franz aus Thorn, Kaufmann Hugo Claas aus Thorn, Buchdruckereibesitzer Karl Koppke aus Neumark, Kaufmann Siegmund Simonsohn aus Thorn, Oberlehrer Kluck aus Loebau, Gutbesitzer Töpfer aus Neufau. Auch heute fanden 2 Sachen zur Verhandlung an. Unter der Beschuldigung der Urkundenfälschung und des verübten Betruges betrat in der ersten der Arbeiter Ignaz Drowski aus Lebitz die Anklagebank. Als Vertheidiger stand dem Angeklagten Herr Justizrath Tronmer zur Seite. Nach dem Gesandnis des Angeklagten hat er sich vor etwa 2 Jahren von dem Amtsvorsteher in Lebitz eine Quittungskarte ausstellen lassen und ist mit derselben nach Weickelberg gegangen, um dort Arbeit zu suchen. Nachdem er dortselbst mehrere Monate gearbeitet hatte, kehrte er nach Lebitz zurück. Hier verlor er seine Quittungskarte. Um eine neue zu erlangen, wandte er sich an den Amtsvorsteher mit der Bitte, ihm für die verloren gegangene eine andere Quittungskarte auszustellen. Er erhielt jedoch einen ablehnenden Bescheid, weil der Amtsvorsteher erklärte, daß er augenblicklich nicht im Besitze der erforderlichen Formulare sei. Da der Angeklagte in Lebitz eine Arbeitsstelle angenommen hatte, ohne die Quittungskarte aber nicht den verdienten Lohn anzupassend bekommen konnte, so änderte er in seiner Verlegenheit eine Quittungskarte, die ein russischer Arbeiter bei ihm vor längerer Zeit zurückgelassen hatte, auf seinen Namen ab, und nahm dieselbe in Benutzung. Die Karte war, als er die Veränderung darin vornahm, bereits mit 31 Quittungsmarken versehen. Als im März d. Js. der Kontrolbeamte Herr Jollenkopf aus Thorn in Lebitz eine Revision der Quittungskarten vornahm, entdeckte er die Fälschung der Karte. Wäre die Fälschung nicht entdeckt worden, so hätte der Angeklagte späterhin einmal den Lohn aus den von ihm nicht verwendeten 31 Marken gezogen. Er war deshalb nicht nur der Urkundenfälschung, sondern auch des verübten Betruges angeklagt. Drowski gab zu seiner Entschuldigung an, daß er in die verloren gegangene Quittungskarte bereits 35 Marken eingeklebt habe. Die Vertheilungskarte hätte jedoch keinen Nachtheil erliden können, da nur 31 Marken in der Karte verwendet gewesen wären, welche er auf seinen Namen abgeändert habe. Die Geschworenen verurtheilten sich von einer Straffälligkeit des Angeklagten nicht zu überzeugen. Sie verneinten die Schuldfragen, worauf die Freisprechung des Angeklagten erfolgte.

Die zweite Verhandlung betraf die Arbeiterin Juliana Cwilinski aus Culm, zurzeit in Untersuchungshaft, welche beschuldigt war, am 4. Mai d. Js. ihr neugeborenes Kind gleich nach der Geburt getödtet zu haben. Diese Verhandlung fand unter Anwesenheit der Öffentlichkeit statt. Die Vertheidigung der Angeklagten führte Herr Rechtsanwält Felchensfeld. Das Urtheil lautete auf 1 Jahr Gefängnis. Damit schloß die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode.

(Wettbewerb.) Am dem heutigen Viehmarkte waren 164 Ferkel und 87 Schlachtwiehe aufgetrieben. Gezahlt wurde für fette Waare 40—42, magere 38—39 Mtr. pro 50 Kilogramm Lebendgewicht.

(Gefunden.) vor etwa 14 Tagen im Viktoriagarten ein aufscheinend goldener Ring mit rothem Stein. Näheres im Polizeisekretariat.

(Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 3 Personen genommen.

(Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 26. Juni früh 2,88 Mtr. über 0.

Vom oberen Stromlauf liegen folgende telegraphische Meldungen vor: Sarcoczu Wasserstand heute 1,48 Mtr. Chwalowice Wasserstand gestern 4,05, heute 3,99 Mtr. Warschau Wasserstand gestern 3,84, heute 3,78 Mtr.

Modet, 26. Juni. (Ein Stubenbrand) entstand gestern in der Wohnung des Tischlers Kirschke in der Krummestraße dadurch, daß aus dem Ofen ein Stück glühende Kohle herausfiel und herumliegende Sägelöhne entflammte. Zum Glück wurde der Brand rechtzeitig von Nachbarn bemerkt, sodas ein kleines Kind, das sich allein in der Stube befand, gerettet werden konnte. Unter einem Schind ist nichts verbrannt.

Aus dem Kreise Thorn, 26. Juni. (Für den Neubau der Kirche in Grantschen, früher Gremloczku, hat der evangelische Oberkirchenrath die Abhaltung einer Provinzialkirchenkollekte genehmigt. Das Kirchspiel Grantschen mit den Filialorten Lebitz und Gr. Rogau (früher Rogowo), unmittelbar an der russisch-polnischen Grenze, ist das älteste des Landkreises Thorn, jedenfalls in der ersten Ordenszeit gegründet, seit 1560 evangelisch. Der Seelsorgebezirk des Kirchspiels erstreckte sich i. B. bis über Culmsee und Gollub hinaus und nach Polen hinein bis Bloch. Das ums Jahr 1300 erbaute Kirchlein war mit seinen 200 Plätzen nur für das Dorf Grantschen und ein eingeparochtes Gut berechnet. Im Laufe der 600 Jahre hat sich nun durch Einparochungen, die natürliche Bevölkerungszunahme, Entfremden einer großen Ziegeleindustrie, Ankäufe der Aufhebungskommission etc. die evangelische Seelenzahl beart vermehrt, daß nach Berechnung der Behörden 600 Sitzplätze erforderlich sind. Ein Erweiterungsbau ist aus verschiedenen Gründen nicht angängig. So beschloß die Gemeinde schon vor 20 Jahren den Bau einer ausreichenden neuen Kirche, mußte den Plan jedoch aus Mangel an Mitteln fallen lassen. Seit einigen Jahren trieb die immer wachsende kirchliche Noth zu neuen Verhandlungen, welche dankenswerthe Förderung seitens der Kirchenbehörden fanden. Die durch Anlage eines neuen Kirchhofs und durch alte Schulden schon stark belastete Gemeinde, welche in den letzten Jahren 42 Proz. der Einkommensteuer bei anbringen müssen, hat eine Anleihe von 10000 Mtr. und die Spandienste übernommen; mehr zu leisten ist sie nicht imstande. Von der Bau summe von 60000 Mtr. sind nach Abzug verschiedener erhoffter Beiträge von Verpflichteten, Vereinen etc. noch 10000 Mtr. ungedeckt. Die Noth ist drückend, bei der letzten Konfirmation füllten 103 Konfirmanden die Hälfte der Kirche. Viele Eltern konnten der Einsegnung ihrer Kinder nicht beizuwohnen. Am Chorfesttag haben die 300 Kommunikanten, theilweise lebend, nur nothdürftig Raum. Schon an gewöhnlichen Sonntagen kommen bei der Niedrigkeit des Raumes beständige Ohnmachtsfälle vor; bei kirchlichen Festen müssen viele Besucher vor der Kirchenthür unterliegen.

Aus dem Kreise Thorn, 26. Juni. (Diebstahl.) Dem Einwohner Maddag in Biegele Weienburg wurden vorgestern Nacht zwei fette Schweine im Werthe von 200 Mtr. gestohlen. Die Diebe haben zum Fortschaffen einen Wagen benutzt. Die Nachforschungen durch Polizei und Gendarmen sind im Gange.

Eingefandt.

(Für diesen Theil übernimmt die Schriftleitung nur die vorgelegte Verantwortlichkeit.) Ein Theaterfreund, der schon sehr viele Auführungen an den besten Bühnen gesehen hat, besuchte das hiesige Viktoriatheater zum erstenmal und war wirklich erstaunt über die Leistungen der Mitwirkenden bei den unangenehmsten Bühnenverhältnissen. Daher ist er sehr bedauerlich, daß der Saal oft kaum zur Hälfte gefüllt ist, denn das Spiel der theilweise ausgezeichneten Schauspieler verdient vom Thorner Publikum mehr Beachtung, besonders da demselben doch selten gutes Theater geboten wird. Das hiesige Publikum scheint durch die vielen minderwertigen Theatergesellschaften mißtrauisch geworden zu sein; aber es ist wirklich der Mühe werth, sich diese guten Schauspieler mal anzusehen. Mögen diese Zeiten dazu beitragen, daß unser Publikum dem Sommertheaterunternehmen ein stärkeres Interesse anwendet. — o.

Neueste Nachrichten.

Nach, 25. Juni. Das Schwurgericht verurtheilte den Mörder Frank wegen Ermordung seiner Ehefrau zum Tode.

Witzburg, 25. Juni. Bei Ohnsfurt schlug ein mit 11 Personen besetzter Kahn beim Ueberqueren des Main um; drei Personen sind ertrunken, die übrigen acht gerettet.

Messina, 25. Juni. Gestern Abend wurde hier ein kurzer, leichter Erdstoß wahrgenommen. Schaden wurde nicht angerichtet.

Paris, 26. Juni. Die Abfahrt der Theilnehmer an der Automobilernfahrt Paris-Wien erfolgte heute früh von Champsignay. Gleich am Anfang stürzte ein Wagen um. Der Fahrer wurde verletzt. Gerichtsweise verurteilt, 2 Personen seien überfahren worden, eine soll schwer verletzt sein.

London, 25. Juni. Heute Abend wurden die anlässlich der Krönung vom König verliehen Auszeichnungen bekanntgegeben. Der König hat einen neuen Verdienstorden gestiftet und zunächst 12 Mitglieder desselben ernannt, darunter Earl Roberts, Lord Kitchener, Lord Wolseley und der Arzt Lord Lister. Lord Milner wurde zum Viscount, General Grenfell zum Peer erhoben, Lord Rothschild zum Mitglied des geheimen Rathes ernannt. Die Herzogin Treves und Sir Laking sowie der Maler Edward Poynter erhielten die Baronetswürde. Der Schriftsteller Doyle und der Schauspieler Wyndham wurden zu Rittern ernannt.

London, 26. Juni. „Lancet“ schreibt: Die Erkrankung des Königs von England datirt vom 13. Juni. Abends fühlte sich der König sehr abgemattet. Am 14. Juni klagte er über Unbehagen im Unterleibe, das jedoch nachmittags nachließ. Der König begab sich darauf nach Aldershot, wo er bei ungünstigem Wetter dem Bapensreich beizuwohnte. Sonnabend Nacht klagte der König neuerdings über Schmerzen im Unterleibe, auch machte sich eine Anschwellung bemerkbar. Der Leibarzt Laking wurde hinzugezogen. Nach Anwendung von Arznei ließen die Beschwerden nach. Laking erkannte das Vorhandensein einer Eiterung des Unterleibes, die ernsthafter Natur sein konnte. Sonntag Nachmittag hatte der König einen Anfall von Schüttelfrost. Dr. Treves stellte am Mittwoch eine Anschwellung in der rechten Darmbeuge fest. Verschiedene Symptome ließen auf Blinddarmentzündung schließen. Am Sonnabend glaubte man sogar, der König sehe baldiger Genesung entgegen. Am 24. Juni stellte sich die Nothwendigkeit der Operation heraus, ein Aufschieben derselben würde das Leben des Königs aufs Spiel gesetzt haben. Nach dem „Medical Journal“ gab der Zustand der Heile, die durch die Operation bloßgelegt wurden, den Ärzten die Gewißheit, daß der Abzehr nur eine Folge einer bisher nicht erklärten Entzündung sei, die häufig in der Gegend des Darmfortsatzes auftritt.

London, 25. Juni. Die dritte Lesung der Finanzbill wurde im Unterhause mit 286 gegen 188 Stimmen angenommen.

London, 25. Juni. Der Vikar von Indien telegraphirte, der Monsum hat im Bezirk der Westküste Assam starke, in Verma genügende Regenfälle gebracht; in Unterbengalen und den übrigen Gebieten sind die Regenfälle nicht beträchtlich. Die Ernteaussichten sind im allgemeinen befriedigend.

Newyork, 25. Juni. Aus Willemsstad wird gemeldet, daß am 11. Juni ein fünfständiger Kampf stattfand, nach dem sich der Vizepräsident Ayala mit 1744 Offizieren und Mannschaften ergeben haben. 5 Kanonen seien den Aufständigen in die Hände gefallen.

Balparaiso, 25. Juni. Heute früh stürzte die Brücke über den Rio Claro bei Talca ein, als ein Personenzug über dieselbe fuhr. Eine Anzahl Personen wurde getödtet. Andere, denen es gelang, auf das Verdeck der in den Fluß gestürzten Wagen zu gelangen, wurden gerettet.

Telegraphischer Weltberichter. 26. Juni 25. Juni

Leb. Fondsliste: — 216—10 216—05

Aussische Banknoten v. Kassa	—	—
Warschan 8 Tage	—	—
Oesterreichische Banknoten	85—30	85—30
Preussische Konsols 3%	92—25	92—30
Preussische Konsols 3 1/2%	101—90	102—00
Preussische Konsols 3 1/2%	101—90	102—00
Deutsche Reichsanleihe 3%	92—70	92—75
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2%	102—10	102—10
Westpr. Pfandbr. 3% neu. II.	89—20	89—40
Westpr. Pfandbr. 3% neu. I.	98—70	98—60
Posener Pfandbriefe 3 1/2%	99—30	99—25
4%	103—00	102—90
Polnische Pfandbriefe 4 1/2%	100—40	—
Lit. 1% Anleihe 0	28—25	28—40
Italienische Rente 4%	102—70	102—60
Ruman. Rente v. 1894 4%	83—00	83—10
Diskon. Kommandit-Anleihe	184—75	184—90
Gr. Berliner-Strassen-Alt.	202—50	203—00
Hardeur Bergw.-Aktien	175—40	176—70
Laurahütte-Aktien	204—25	205—00
Nordb. Kreditanst.-Aktien	—	—
Thorner Stadtanleihe 3%	—	—
Weizen-Loto in Newyork	80 1/2	81 1/2
Spiritus: 70er Loto	—	35—10
Weizen Juli	166—50	167—50
„ September	159—75	161—00
„ Oktober	—	—
„ November	—	—
„ Dezember	—	—
Roagen Juli	144—50	145—25
„ September	137—25	137—75
„ Oktober	136—50	136—50
Bank-Diskon. 3 pCt., Lombarddiskont 4 pCt.	—	—
Privat-Diskon. 2 1/2 pCt., London. Diskont 3 pCt.	—	—

Königsberg, 26. Juni. (Getreidemarkt.) Zufuhr 4 inländische, 80 russische Waggons.

Standesamt Modet.

Vom 19. bis 26. Juni 1902 sind gemeldet: a) als geboren: 1. Arbeiter Adalbert Pasale, S. 2. Arbeiter Ignaz Wjoczi, S. 3. Arbeiter Jakob Fanslon, S. 4. Arbeiter Johann Mantkowski, S. 5. Arbeiter Wladislaus Glanbert, S. 6. Arbeiter Johann Wierzorkowski, S. 7. Kleinrent Theodor Glinski, S. 8. Arbeiter Johann Sikorski, S. 9. Arbeiter Franz Kortowski, S. 10. Arbeiter Franz Krawczinski, S.

b) als gestorben: 1. Arbeiter Michael Dondalski, 61 J. 2. Ordskarne Uta Ballandus geb. Wilms, 72 J. c) zum ehelichen Aufgebot: 1. Maurer Karl Triente und Amanda Reuz, 2. Keller Wladislaus Matuzewski und Anna Biontkowski, 3. Militärarzt Paul Steubromberg und Anna Heinrich, 4. Steinischlager Julius Pomplun und Maria Drowski, 5. Eigenhümer Wenzel Kawetz-Thorn und Witwe Antonie Brzezinski.

d) als ehelich verbunden: 1. Arbeiter Johann Suchalski mit Michalina Gajewski, 2. Arbeiter Hermann Voelke mit Martha Bick.

Parlamentarisches.

In der Zolltarifkommission wurde am Mittwoch die Beratung der Garnzölle fortgesetzt. Einen breiten Raum in den Verhandlungen nahmen wieder die zu diesem Gegenstande gestellten Anträge ein. Handelsminister Müller warnte davor, die beschlossene Zollermäßigung bei groben Garnen zu beschließen, er müsse entschieden davon absehen. Die Vertreter der sächsischen, württembergischen und badischen Regierungen äußerten sich ebenfalls für Aufrechterhaltung der Zollsätze der Regierungsvorlage. Direktor Bernuth erklärte, die Regierung habe bereits Herabsetzungen vorgenommen, einer weiteren Herabsetzung könne die Regierung in keinem Falle zustimmen. Die Vorlage wurde schließlich in allen Punkten abgelehnt, die Positionen nach den verschiedenen Anträgen angenommen; Position 433 wurde wie folgt formuliert: Garn, eindräftig, roh, bis Nr. 22 englisch = 4 Mt., von 22 bis 32 = 10 Mt., von 32 bis 47 = 14 Mt., von 47 bis 63 = 20 Mt., von 63 bis 83 = 24 Mt., von 83 bis 102 = 30 Mt., über 102 = 36 Mt. Position 439: eindräftig, gebleicht, gefärbt, bedruckt, roh; 9 Mt., nach Vorlage 10 Mt. Position 440: zwei- oder mehrdräftig, einmal gewirnt, roh, Zoll des eindräftigen rohen Garns mehr 3 Mt., gebleicht, gefärbt, bedruckt, Zoll des eindräftigen rohen Garns mehr 9 Mt., nach Vorlage 13 Mt. Position 441 wird gestrichen, da sie nach der neuen Formulierung schon in 440 enthalten ist. Position 442: zwei- oder mehrdräftig, wiederholt gewirnt, roh 36 Mt., gebleicht, gefärbt, bedruckt 42 Mt., nach Vorlage 50 und 60 Mt. Die Ummertung der Vorlage: „Zuggerichte und gedämpfte Gespinnte unterliegen der Verzollung als rohe“, wurde angenommen. Eine vom Abg. Broemel (freis. Bgg.) zu den Garnzöllen beantragte Resolution: „Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die einheitliche Saubahnung der Erlaubniserteilung für den zollfreien Veredelungsverkehr durch entsprechende Vorschriften gesichert wird, dagegen die Anträge auf Einführung der Verzollung der Garnzölle bei der Ausfuhr solcher Waaren, welche im Inlande aus zollpflichtigen Baumwollgarnen ohne amtliche Festhaltung der Identität hergestellt worden sind, abgelehnt worden,“ wurde nach längerer Debatte wieder zurückgezogen. Position 443: Baumwollzwirn aller Art in Aufmachungen für den Einzelverkauf wurde nach der Vorlage angenommen. Nächste Sitzung Donnerstag.

Provinzialnachrichten.

Briefen, 25. Juni. (Zierquälererei.) Weil er seine Tante durchaus aus einem Glase mit Schnaps traktieren wollte, wurde der Schumacher Carl Schreiber aus Seeheim vom hiesigen Amtsgericht wegen Thierquälererei mit 3 Mark bestraft. Culm, 23. Juni. (Eine Feuersbrunst) Ascherte das aus Haus, Stall und Scheune bestehende Gehöft der Wittve Kretzer in Anda ein. Schwyz, 23. Juni. (Der hiesige „Burggarten“) ist in der Zwangsversteigerung in den Besitz des Branereidirektors Santer-Culm übergegangen. Graudenz, 23. Juni. (Wegen Verbrechen im Amte) und Urkundenfälschung verurteilte das hiesige Schwurgericht den früheren Hilfsbriefträger, hiesigen Arbeiter Böllmann aus Grunpe zu 1 Jahr Gefängnis. B. hatte 52,50 Mt. unterschlagen und die Briefbücher gefälscht. Graudenz, 25. Juni. (Einen schweren Unfall) erlitt heute Morgen Herr Oberlieutenant von Westernhagen vom Culmer Inf.-Regt. Nr. 141 in

Ein Glücklicher.

Von Anton Tschekow. Aus dem Russischen von Stefania Goldering. (Nachdruck verboten).

Auf der Station Wologoje der Nikolaewer Eisenbahnstrecke setzte sich der Zug in Bewegung. In einem Koupee zweiter Klasse für Rauchende schlummerten fünf Passagiere in der Dämmerung des Waggons. Einige von ihnen haben soeben einen Zubiß genommen; um sie in den Polstern zurückgelehnt und ruhen. Es herrscht tiefe Stille. Da öffnet sich die Thür und in das Koupee tritt eine lange, stockartige Gestalt mit braunem Hut und elegantem Mantel ein; sie erinnert stark an eine Figur aus der Dperette oder aus Jules Verne's Schilderungen. Der Fremde bleibt mitten im Waggon stehen, leucht und sieht sich lebhaft nach allen Seiten um. „Nein, hier ist's auch nicht!“ brummt er. „Der Teufel mag wissen, was das ist! Es ist ja geradezu empörend! Nein, es ist nicht das richtige Koupee.“ Einer der Passagiere macht die Augen auf, betrachtet den Fremden und ruft erfreut: „Iwan Alexejewitsch! Welcher Zufall führt Sie hierher? Sind Sie es wirklich?“ Der stangenlange Iwan Alexejewitsch erhebt, starrt den Reisenden an und klatscht freudig in die Hände, nachdem er ihn erkannt hat. „Ach, Piotr Piotrowitsch!“ sagte er. „Seit Jahr und Tag haben wir uns nicht gesehen! Und ich wußte nicht einmal, daß Sie in diesem Zuge mitfahren.“ „Was treiben Sie? Wie geht's Ihnen?“ „D, ganz gut, nur habe ich mein Koupee

Grandenz. Sein Pferd schenke in der Schützenstraße vor einem Wagen der elektrischen Straßenbahn und stürzte mit dem Reiter. Herr von Westernhagen erlitt dabei aufsehenerregende Verletzungen am Kopfe und der linken Hüfte und wurde in einer Droschke nach seiner Wohnung gebracht.

Königs, 25. Juni. (Nebenbahn Königs-Lippusch.) Die Landespolizeiliche Abnahme der im Kreise Königs gelegenen Theilstrecke der Nebenbahn Königs-Lippusch fand am Dienstag statt. Vormittags 8 1/2 Uhr fuhr der erste Zug vom Bahnhof Königs ab. Gegenwärtig sind noch gegen 250 Arbeiter zur endgültigen Regulierung der Strecke beschäftigt. Von der Eisenbahndirektion Danzig nahmen an der Fahrt die Herren Regierungs- und Baurats Mah und Assessor Strasburger theil. Heute erfolgte die Abnahme der Theilstrecke Lamk bis Lippusch (Preis Verent).

Marienburg, 21. Juni. (Dreißig Pferde). Gewinne der hiesigen Pferdelotterie, welche von ihren Gewinnern nicht abgeholt worden sind, wurden heute vom Komitee am Banisch für Rechnung der Gewinner verkauft. Die Pferde brachten einen Erlös von 230 Mt. bis 800 Mt. Der zweite Hauptgewinn, eine Equipage mit vier Pferden, der nach Breslau gefallen ist, wurde vom Gewinner, weil ihm nur 2200 Mt. hier geboten waren, nach Breslau verladen.

Marienburg, 24. Juni. (Fu Garnison) erhält Marienburg zum 1. Oktober d. Js. zwei Kompanien Infanterie und 1904 ein Bataillon Infanterie.

Elbing, 22. Juni. (Verschiedenes.) Zu dem Konfurs der Elbinger Ostverwerthungs-Gesellschaft, e. G. m. b. H. in Liq. betragen die zu berücksichtigenden Forderungen 35.779,76 Mt., zur Verteilung sind 39.989,04 Mt. verfügbar. Der Uebereschuß wird an die Genossen zurückgezahlt werden. — Zum Besuch der Düsseldorf Ausstellung wollen die hiesigen Behörden zwei Handwerksmeister eine Unterfützung von je 150 Mt. gewähren, wenn die Staatsregierung dasselbe thut, also ebenfalls zwei Elbinger Handwerksmeister je 150 Mt. zum Besuch der Düsseldorf Ausstellung zuwendet. — Mit einer Menerung im Schulwesen wird demnächst ein Versuch gemacht werden. Es handelt sich um die Einführung des Unterrichts nur an den Vormittagen, der sich z. B. in Berlin seit 2 Jahrzehnten sehr gut bewährt hat und in Königsberg nach einer versuchsweisen Einführung zu einer festen Einrichtung geworden ist. Der einheitliche Vormittagunterricht soll für die höhere Töchterschule nach den großen Ferien eingeführt werden.

Neustadt, 23. Juni. (Besitzwechsel.) Franz Rechtsanwält von Boblack verkaufte ihren Nittergutsanteil in Boblack an den Hofbesitzer Preis in Gossert für 141.000 Mt.

Aus der Provinz, 23. Juni. (Als erste deutsche Missionschweizer) in Klauischon ist Fr. Käthe Steiner aus Riesenburg einberufen worden. Ihre Ausbildung hat die Missionarin durch den morgenländischen Frauenverein in Berlin erhalten. Sie ist eine Tochter der verstorbenen Kreisinspektors Steiner aus Riesenburg.

Zittau, 20. Juni. (Die heutige Stadtverordnetenversammlung) genehmigte den Ankauf des hiesigen Wasserwerks durch die Stadt für den Preis von 850.000 Mt. Die Uebergabe erfolgt am 1. Juli d. Js. Das Kapital soll vorläufig der jetzigen Anleihe entnommen und später aus einer neuen Anleihe gedeckt werden. Als Direktor des Wasserwerks ist Herr Oberingenieur Maibamm aus Pfler angestellt worden.

Gytkühnen, 25. Juni. (Nachträgliche Bestrafung.) Der Veffiger John Christian Kanjokat

verloren und kann es jetzt nicht wiederfinden, ich Schafkopf! Ich köunt' mich schlagen!“

Der stangenlange Iwan Alexejewitsch wiegt sich hin und her und grinst.

„Das kann schon vorkommen!“ fährt er fort.

„Nach der zweiten Glocke bin ich noch hinausgegangen, einen Cognac zu trinken. Ich habe natürlich einen getrunken. Da aber die nächste Station ziemlich weit liegt, so dachte ich, es wäre besser, noch einen zu trinken. Während ich dies dachte und that, läutete die dritte Glocke. . . ich renne wie ein verrückter und springe in den ersten besten Waggon. Bin ich nicht ein Schafkopf?“

„Aber Sie sind in sehr froher Stimmung, wie es mir scheint,“ bemerkt Piotr Piotrowitsch. „Sehen Sie sich nur. Es wird mich ehren, und Platz ist auch da.“

„Nein, nein. . . ich muß mein Koupee suchen! Adieu!“

„Im Dunkeln werden Sie noch vom Treibrett abstürzen. Sehen Sie sich vorläufig; wenn wir zur Station kommen, werden Sie Ihren Waggon schon wiederfinden. Sehen Sie sich.“

Iwan Alexejewitsch senkt und nimmt unentschlossen neben Piotr Piotrowitsch Platz. Er ist sichtbar errötet und sitzt wie auf Nadeln.

„Wo reisen Sie hin?“ fragte Piotr Piotrowitsch.

„Ich? In's Blaue hinein. Mir ist so wir in Kopf, daß ich selber nicht weiß, wohin ich will. Ich lasse mich vom Schicksal leiten. Ha, ha. . . Lieber, haben Sie einmal allkluge Narren gesehen? Nein? So sehen Sie her! Vor Ihnen steht der Glückliche unter den Sterblichen. Ja wohl! Sieht man's mir nicht an?“

„Doch. . .“

„Ich muß also jetzt ein fürchterlich dummes

aus Wenzlawischen hatte im September 1899 acht Schafe über die Grenze geschmuggelt. Er entzog sich damals der Bestrafung durch die Flucht nach Amerika. Dort hatte er aber nicht das erhoffte Glück, kehrte vor mehreren Wochen in sein heimatliches Dorf zurück und stellte sich dem Gerichte selbst. Die Stallpöner Strafkammer verurtheilte ihn zu einem Jahre Gefängnis und 80 Mt. Geldstrafe.

Nemel, 25. Juni. (Selbstmord eines zum Tode Verurtheilten.) Der Veffiger Rodjahn aus Minge, der vom Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurtheilt war, hat sich in seiner Zelle erhängt.

Strowo, 23. Juni. (Den deutschen Namen „Nothweiler“) wird fortan das Dorf Nozdrzewo führen.

Neutomischel, 22. Juni. (Zum Zuge überfahren.) Der Bahnwärter Gustab Steinborn wurde von dem nachts 2 1/2 Uhr hier durchgehenden Schnellzuge überfahren und sofort getödtet.

Köben, 23. Juni. (Kardinal Kopp) traf Sonntag in Kröben zum Besuche des Erzbischofs Dr. v. Stalowski in Kröben ein. In Begleitung des Kardinals befand sich der Geistliche Rath Dr. Thiel aus Breslau. In Wosjanowo am Bahnhofs begrüßte den Kardinal im Auftrage des Pöfener Erzbischofs Probst Krawick aus Golaschin und seiner Herr von Modlibowski auf Geralschowo. In Kröben begrüßten den Kardinal auch die katholischen Schulkinder mit Gesang unter Ueberreichung von Blumenbänden.

Aus Pommern, 22. Juni. (Besitzwechsel.) Die Landbau in Berlin erwarb das im Kreise Lanenburg belegene Rittergut Krampe in Größe von 3700 Morgen von Herrn Bergell.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 27. Juni. 1866 Treffen bei Langensalza. Treffen bei Nachod. 1855 * Georg, Herzog von Oldenburg. 1848 † Johann Heinrich Scholke zu Uaran. Verhümter deutscher Schriftsteller (* zu Magdeburg.) 1794 † Benzel, Reichsfürst von Kammig Nietberg zu Wien. Verhümter österröcher Staatsmann. 1789 * Friedrich Silber zu Schwaich in Württemberg. Bekannter Diederichskomponist († zu Tübingen.) 1743 Niederlage der Franzosen bei Dettingen. 1682 * Karl XII., König von Schweden. 1519 Disputation zwischen Dr. Eck aus Inngoldstadt und Luther zu Leipzig über den Primat des Papstes.

Thorn, 26. Juni 1902.

(Herr Oberlandesgerichtspräsident Haffenstein) aus Marienwerder ist hieselbst eingetroffen, um das königliche Land- und Amtsgericht einer Revision zu unterziehen.

(Personalien.) Der Rechtskandidat Erich Rübpfel aus Marienwerder ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Briesen zur Beschäftigung überwiesen.

Dem Waisenrath, Rentner August Strehle zu Brangonen im Kreise Karthaus ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

(Namenänderung.) Dem persönlich haffenden Geschäftsführer der Firma S. Kusnisch u. Ko., Herrn Richard Cohn, der österr. Unterthan ist, ist die behördliche Erlaubnis erteilt, statt seines bisherigen Familiennamens den Namen Keller zu führen.

(Barochialverband.) Unter dem Vorsitz des Herrn Pfarrers Stachowitz hielt die Barochialverbandsvorstellung drei Thörner evangelischen Kirchgemeinden gestern Vormittag eine Sitzung ab. Für die ausgeschiedenen Vertreter Herren Professor Boethke, Mittelschullehrer Dreher, Eisen-

Gestalt machen! s'ist schade, daß ich keinen Spiegel habe, darin ich meine Frage beschauen könnte! Ich fühle, Bruder, daß ich ganz närrisch werde. Mein Ehrenwort! Ha, ha. . . Ich bin nämlich auf der Hochzeitseise! Können Sie sich das denken? Bin ich nicht ein Schwachkopf?“

„So haben Sie sich verheiratet?“

„Heute, mein Liebster! Vom Traualtar direkt in den Zug!“

Hier folgen die Glückwünsche und die üblichen Fragen.

„Sieh' mal an. . .“, sagt Piotr Piotrowitsch lachend, „denn bist Du so ausgepöht!“

„Ja wohl. . . selbst das Parfüm habe ich nicht vergessen, vor lauter Eitelkeit! Habe mir alle Gedanken und Sorgen aus dem Kopf geschlagen und fühlte nur. . . der Teufel mag wissen, wie ich es nennen soll. . . eine wonnige Seligkeit. So lange ich lebe, habe ich etwas ähnliches noch nicht empfunden!“

Iwan Alexejewitsch schließt die Augen und dreht den Kopf im Kreise.

„Unendlich glücklich bin ich!“ sagte er. „So urtheilen Sie selber. Bald bin ich wieder in meinem Koupee. Dort sitzt in der Ecke am Fenster ein Wesen, das einem sozusagen mit seinem ganzen Wesen ergeben ist. Ein kleiner Blondkopf mit einem Stumpfnäschen. . . und so dünnen Fingern. . . Mein Engel. . . mein Herzblatt! Solch' ein niedliches Ding! Kloppe meiner Seele! Und ihre Fühlchen! Du mein lieber Gott! Wenn man unsere Quadrateffche dagegen sieht, gegen diese fast unsichtbaren, zaubernden Miniaturfüßchen! Ich könnte sie gleich anfassen! Ach, Sie verstehen nichts davon! Sie sind doch ein Materialist, der gleich alles analysirt! Ein eingefleischter Junggeselle. Wenn Sie sich einmal verheirathen,

habbetriebsekretäre Mahkowski und Schmidt, find die Herren Schlossermeister Labes, Lehrer a. D. Profius, Gärtnermeister Senfchel und Baumunternehmer Bauegran eingetreten. Als stellvertretender Vorsitzender wurde Herr Superintendent Banble, als Protokollführer Herr Mittelschullehrer Grünwald und als Rechnungsprüfer Herr Manrermeister Steinkamp gewählt. Der Vorsitzende gab einen ausführlichen Geschäftsbericht, der gedruckt und den Vertretern der Kirchgemeinde überreicht werden soll. Herr Rentier Hartmann referirte über die Jahresrechnung; da Ausstellungen bei derselben nicht gemacht sind, so wurde dem Rentanten, Herrn Länger Entlastung erteilt. Hieranf trug der Vorsitzende den Etat für das neue Rechnungsjahr vor, der in allen Theilen nach dem Vorlage des Vorstandes genehmigt wurde. Der Etat balanzirt in Einnahme und Ausgabe in Höhe von 24500 Mt. gegen 21830 Mt. im Vorjahre. Die Kirchensteuer wird demnach 25—26 Proz. der staatlichen Einkommensteuer betragen, gegen 22 2/3 Proz. im Vorjahre. Der Mehrbetrag der auszubringenden Beträge ist hauptsächlich durch die Ablebung der Stolgebühren herbeigeführt und ferner dadurch, daß für den Kirchbaufonds der St. Georgengemeinde ein einmaliger Betrag von 1000 Mt. in den Etat neu eingestellt worden ist. Der Etat wird vom 1. bis 8. Juli in der Kisterei der allstädtischen evangelischen Kirche für die Interessenten anstehen.

(Weiterentwicklung der Mittelschulen.) Vor etwa 1/2 Jahre wurde der Lehrplan der hiesigen Knabenmittelschule von der Regierung eingefordert, und es wurde an diese Maßnahme die Erwartung geknüpft, daß zunächst diese Schule eine zweckmäßigere Umgestaltung erfahren werde. Sie hat jetzt nur 6 ansteigende Klassen und eine sogenannte Oberklasse, kann danach auch nicht die Ziele erreichen, welche weiter entwickelte Schulen dieser Kategorie, wie die in Berlin, Pöfen, Königsberg, Kassel und mehreren anderen Orten der Monarchie zurzeit schon erreicht haben. Durch Umstellung eines neuen Lehrplanes für die Mittelschulen sind nun die Herren Direktoren Franke-Pöfen und Goehle-Halle a. S. von der Regierung aufgefordert worden, gutachtliche Vorschläge über die Umgestaltung eines Normallehrplanes für neuerrichtete Knabenmittelschulen abzugeben. Herr Rektor Umeelung-Kassel ferner hat über die weitere Umgestaltung der Mädchenmittelschulen berichtet. Nachdem in den Prüfungskriterien der geschäftsführende Ausschuß des Vereins der Lehrpersonen an Mittelschulen und höheren Mädchenschulen zu einer Verathung in Berlin zusammengetreten war, hat eine Deputation des genannten Vereins den Kommissaren des Herrn Unterrichtsministers die Wünsche des Vereins bezüglich der Entwicklung der Mittelschulen vorgetragen und begründet dürfen. Von hier gehörte der Deputation Herr Mittelschullehrer Dreher an. Der Hauptsache nach handelt es sich bei der weiteren Umgestaltung des Mittelschulwesens um folgende Punkte: Alle Schulen, welche über das Ziel der Volksschule hinausstreben und Schulgeld erheben — ohne höhere Lehranstalten zu sein — müssen dem Normallehrplan der Mittelschule entsprechen. Die Mittelschule lehrt zwei neue Sprachen französisch und englisch, von denen die eine fakultativ sein kann. Bezüglich der Berechtigungsfrage wird erwartet: a) Zulassung zu den Beamtenlaufbahnen, für welche bis jetzt das Zeugniß für den einjährig-freiwilligen Militärdienst verlangt wird; b) Eintritt in die technischen Fachschulen, für deren Besuch bis jetzt das Zeugniß für den einjährig-freiwilligen Militärdienst verlangt wird. Die Herren Ministerialkommissare nahmen zu den vorgetragenen Wünschen einen sehr wohlwollenden Standpunkt ein. — Die

dann denken Sie an meine Worte. „Wo mag jetzt Iwan Alexejewitsch sein,“ werden Sie sagen. — Nun will ich aber in meinen Waggon gehen. Dort werde ich mit Ungeduld erwartet. . . mit einem Lächeln empfangen. . . ich setze mich nieder und fasse mit zwei Fingern das kleine Kinn.“

Iwan Alexejewitsch wiegt den Kopf und bricht in ein glückliches Gelächter aus.

„Dann lehnt man seinen Niesenkopf auf ihre kleine Schulter und umfaßt ihre Taille mit dem Arm. Ringsumher ist es stille. . . poetische Halbdämmerung. Die ganze Welt möchte man in solch' einem Augenblick umarmen. Piotr Piotrowitsch, erlauben Sie, daß ich Sie umarme!“

„Bitte, bedienen Sie sich.“

Die Fremde klaffen sich unter schallendem Gelächter der Passagiere, die inzwischen alle munter geworden sind, und der glückliche junge Ehemann fährt fort:

„Um die Tollheit, oder wie man in Romanen sagt, die Illusion noch zu vergrößern, geht man aus Buffet und gießt zwei oder drei Gläschen Alkohol hinunter. Dann geht in dem Kopf und in der Brust des Menschen etwas vor, was in keiner Erzählung niedergeschrieben werden kann. Ich bin doch nur ein unbedeutender, einfacher Mensch, und auf einmal scheint es mir, daß ich die ganze Welt umfassen kann. . .“

Den Passagieren theilt sich die Ausgelassenheit des glückverauschten jungen Ehemanns mit und sie sind nicht mehr schläfrig. Um Iwan Alexejewitsch haben sich bereits fünf Zuhörer versammelt. Er dreht sich und springt, suchtel mit den Händen herum und schwabzt unanshörlich. Mit ihm lacht die ganze Gesellschaft.

Die Hauptsache, meine Herren, besteht darin, nicht viel zu denken! Der Teufel

Mittelschulen, also auch die beiden hiesigen, werden daher nach dem bestimmt in nächster Zeit erscheinenden Normallehrplane eine zeitgemäße Umgestaltung erfahren, was mit Rücksicht auf die soziale Bedeutung des Mittelstandes gewiß mit Freuden zu begrüßen ist.

— (Hauptbahn Thorn-Marienburg.) Die Besprechung des Fahrplankentwurfes für die am 1. Oktober zu eröffnende Hauptbahn Thorn-Marienburg findet in Gegenwart der beteiligten Körperschaften am 5. Juli vormittags 10 Uhr im Kreisbureau in der Mühlenstraße zu Graubenz statt.

— (Zum Bau des Reichsbankgebäudes.) Unsere Stadtverwaltung läßt gegenwärtig auf dem Grabengelände am Dromberger Thor neue Wohnungen zur Unterbringung des Baugrundes anfertigen. Wie es heißt, hat die Stadt aus eigenem Antrieb die vor kurzem zweifelsverlaufenen Verhandlungen mit dem Reichsbankpräsidenten zwecks Errichtung eines neuen Bankgebäudes auf dem Grabengelände wieder aufgenommen. Die Verhandlungen scheiterten bekanntlich an der vermeintlich zu hohen Forderung seitens der Stadtverwaltung für das beanspruchte Baugelände. Für die Errichtung eines neuen Bankgebäudes kommen zwei Baupläne in Frage, da die Stadtverwaltung seit mehreren Wochen auch mit der Militärverwaltung für die Ueberlassung eines Bauplatzes auf der Wilhelmstadt in Verhandlung steht. Welcher von beiden Plänen nun den Vorzug erhalten wird, bleibt den Entschlüssen der Stadtverwaltung vorbehalten. Erwähnt sei hierbei noch, daß die Gemeinde Moeder der Stadtverwaltung ebenfalls einen Bauplatz auf einem nahe der Stadt gelegenen Gelände kostenfrei angeboten hat, in der Meinung, daß es für ein Institut wie die Reichsbank gleichgültig ist, wo es seine Lage hat. Daß die Reichsbank sich für Moeder entscheiden könnte, ist aber wohl nicht anzunehmen. Im Interesse der hiesigen Bürgerschaft liegt es nun, daß bei Errichtung von öffentlichen Gebäuden alle Stadttheile berücksichtigt werden und daß dem unbedeutenden Drängen eines Theils der Bürgerschaft nicht nachgegeben wird, welcher alles auf einen Punkt vereinigt sein will. Leben in allen Theilen der Stadt, das bringt Segen der ganzen Bürgerschaft. Es sollte keiner auf Kosten eines anderen leben und es sollte jeder, und wenn er noch so bescheiden ist, Berücksichtigung finden. Der gesammten Verkehr auf einen Punkt zusammenzuführen, nöthigt auch die Stadtverwaltung zu kostspieligen Ausgaben für Straßenverbesserungen etc., zu denen die noch beitragen müssen, die hierdurch aufs empfindlichste geschädigt werden.

— (Darf man beim Gewitter radfahren?) Diese Frage wird von einer Anzahl Radfahrer bejaht, weil sie sich durch den Gummireifen ihres Rades isolirt glauben. Aber wiederholt erfolgte Blitzeschläge auf radfahrende Personen geben Veranlassung, sich mit der Frage zu beschäftigen, zumal der Fahrersport immer mehr an Ausdehnung gewinnt. Das Fahrrad zieht den Wir im Gebälz, aber nicht auf freien Flächen fahren. Verändert man sich auf freiem Felde und wird von einem schweren Gewitter überzogen, so soll man absteigen und das Rad flach auf die Erde legen und in einiger Entfernung davon das Wetter abwarten.

— (Von Schützenhanse.) Wie schon kurz mitgetheilt, geht mit dem 1. Juli die Dekonomie des Schützenhanse, welche während des laufenden Monats provisorisch verwaltet wird, an Herrn Gustav Schilling aus Raiberg über. Herr Schilling hat seit 10 Jahren das dortige Kurhaus in Raiberg, nachdem er vorher mehrere Jahre das erste Gesellschaftshaus Elbing's, das Kasino, mit bestem Erfolge geführt hatte. Es steht also zu erwarten, daß das Schützenhanse unter seiner neuen Leitung sich bald seine alte Beliebtheit wieder erobern wird. Die Schützenhanse läßt ihrerseits auch die Sehung ihres Hauses sich sehr angelegen sein durch eine gründliche Instandsetzung seiner Räume, welche gegenwärtig vorgenommen wird. Da Herr Schilling jedoch noch bis etwa Ende August in Raiberg verbleibt, ist übernommen Herr Hofmeister Hartwig von hier, einem Uebereinkommen mit Herrn Schilling

hole alle Analysen... Wenn man Durst hat, so soll man trinken, ohne sich den Kopf darüber zu zerbrechen, ob es nützlich ist oder nicht... Alle Philosophie und Psychologie hole der Teufel!

Nun kommt der Schaffner in den Waggon herein.

„Lieber Freund“, wendet sich der Neuvermählte zu ihm, „wenn Sie nach dem Waggon Nr. 209 kommen, dann sagen Sie der Dame mit dem grauen Hut und dem weißen Vogel darauf, daß ich hier bin.“

„Zuwohl. Aber in diesem Zuge giebt's die Nr. 209 nicht, sondern 219!“

„Meinetwegen 219, das ist einerlei. Der Dame sagen Sie, daß ihr Mann ganz und heil ist!“

Swan Alexejewitsch faßt sich plötzlich an den Kopf und sagt leuchtend:

„Ihr Mann... die Dame... Wie lange ist's denn her? Ihr Mann... Ha... ha!... Keine verdienst du... solch ein Narr... ihr Mann! Und sie erst! Gektern noch Mädchen, so ein kleines Ding. 's ist kaum zu glauben!“

„Heutzutage ist's ganz sonderbar, einen glücklichen Menschen zu sehen“, sagt einer der Passagiere. „Es ist leichter, einem weißen Elefanten zu begegnen.“

„Wer trägt die Schuld daran? fragt Swan Alexejewitsch und steckt dabei seine langen Fäße mit den langen Schuhspitzen aus.“

„Wenn Ihr nicht glücklich seid, so ist es Ihre eigene Schuld! Ja, und was meinen Sie? Der Mensch ist seines Glückes Schmied.“

„Wenn Ihr nur wollt, so werdet auch Ihr glücklich sein, Ihr wollt aber nicht. Ihr seid eigenmächtig und meidet das Glück.“

„Das ist ganz was neues! Wieso denn?“

„Ganz einfach... Die Natur hat es

gemäß, bis dahin die Dekonomie des Schützenhanse.

— (Schwurgericht.) Unter der Beschuldigung des Raubes betrat in der zweiten Sache, welche gestern zur Verhandlung kam, der Zimmermann Franz Politowski aus Culmburg, anzugs in Strafkast, die Anklagebank. Als Verteidiger stand dem Angeklagten Herr Rechtsanwalt Dr. Stein zur Seite. Der Anklage unterlag folgender Sachverhalt: Angeklagter und der Räuber Albrecht Grajewski kehrten am 2. März d. Jz. in der Rathschischen Restauration zu Culm ein und küßten hier, ohne daß sie sich näher kannten, eine Unterhaltung an, an der sich auch andere Personen beteiligten. Während des Gesprächs erbot sich Grajewski dem Angeklagten, der unverheiratet ist, eine Prämie zu verschaffen. In der Aussicht auf eine reiche Beute sprachen beide munter dem Bier und Schnaps zu. Nachdem sie eine zeitlang gekneipen hatten, verließ Grajewski das Lokal, um Einkäufe zu machen. Nach einer Weile kehrte er indessen wieder nach dem Rathschischen Lokale zurück und traf hier noch den Angeklagten an. Auf die Bemerkung des Grajewski, daß er alsbald nachhause gehen werde, erklärte sich Angeklagter bereit, ihn zu begleiten. Beide traten auf, nachdem sie sich nochmals gestärkt hatten, suchten aber, anstatt den Heimweg einzuschlagen, noch verschiedene Kneipen auf und ließen sich dort Schnaps geben. In stark angegrünem Zustande begaben sie sich endlich zur Stadt hinaus. Als sie sich auf der Chaussee befanden, bemerkte sich Angeklagter äußerlich lebenswirdig dem Grajewski gegenüber, umarmte und küßte denselben und machte sich in so auffälliger Weise an ihn zu schmeißen, daß Grajewski Veranlassung nahm, dem Angeklagten zu sagen, er solle ihn allein nachhause gehen lassen. Dessen ungeachtet ging Angeklagter auch weiterhin mit Grajewski mit. Er zerrte ihn nach dem Chausseegraben zu und versetzte ihm plötzlich einen Stoß, so daß Grajewski in den ziemlich tiefen Chausseegraben fiel. Angeklagter kam auf ihn zu liegen. In dieser Situation griff Angeklagter dem Grajewski in die Hosentasche, offenbar um ihm das Portemonnaie zu entreißen. Grajewski, der sich am Halbe gepackt fühlte, setzte sich zur Wehr und suchte den Angeklagten von sich zu stoßen. Er konnte es aber doch nicht verhindern, daß dieser ihm das Portemonnaie mit 3 Mk. Inhalt entwand und unter Mitnahme desselben und seines Wüldels, das verschiedene Lebensmittel enthielt, das Weite suchte. Der Angeklagte will sich der starken Trunkenheit wegen des Vorfalls nicht mehr genau entsinnen können. Er gab indessen an, dem Grajewski das Portemonnaie mit 3 Mk. Inhalt weggenommen zu haben, bestritt aber, daß er dabei Gewalt angewendet habe. Aufgrund der Beweisannahme nahmen die Geschworenen an, daß Angeklagter sich wohl des Diebstahls, nicht aber des Raubes schuldig gemacht habe und sie bejahten in diesem Sinne die Schuldfrage. Ihrem Spruche gemäß verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

— (Von Holzmarkt.) Aus Warschau wird vom 22. Juni berichtet: Auf dem Holzmarkt ist die Tendenz bis jetzt noch ziemlich fest, obgleich die Umsätze nicht mehr so belangreich sind wie früher. Ausländische Händler erwarben nach der „Verl. Bienenzeit.“ in Wiga ein bedeutendes Quantum von Schwelmen und zahlten für Kiefernschwelmen 4,70 Mk. bis 2,75 Mk., für Eichen schwelmen 4,10 Mk. bis 4,15 Mk. pro Stück franko Thorn. Aus Danzig wird gemeldet, daß dort und in Memel die Verkäufe von Eichendauben fast erschöpft sind, der Preis dafür aber niedrig ist, da Bestellungen nach England noch ausbleiben. In der abgelaufenen Woche wurden aus dem Weichselgebiet 1000 Bauhölzer (42 Kubikfuß) zu 72 Pfennigen pro Kubikfuß franko Danzig nach Bremen verladen.

— (Holzberkehr auf der Weichsel bei Thorn.) Die Holzberkehr auf der Weichsel aus Ausland ist in der dritten Juniwocche der Anzahl nach wieder etwas gestiegen. Vom 16.—23. Juni passirten die russische Grenze bei Schillno 31 Trakten mit zusammen 83366 Stück Hölzern, während in der zweiten Juniwocche 41 Trakten mit 61459 Stück Hölzern eingeführt wurden.

bestimmt, daß der Mensch in einem bestimmten Zeitalter seines Lebens leben soll. Ist dieses Zeitalter gekommen, so soll man leben, was das Zeug hält, Ihr aber folgt der Natur nicht, sondern wartet auf irgend etwas. Ferner... sagt die Religion, daß ein normales Individuum heirathen soll... Ohne Ehe giebt es kein Glück. Ist die Zeit gekommen, so soll man sich eine Frau suchen, ohne lange zu überlegen... Ihr aber thut es nicht und wartet immer auf irgend etwas! Weiter ist in der Schrift gesagt, daß Wein das Herz des Menschen erfreut... Wenn einem wohl zu Muthe ist und er sich noch wohler fühlen will, so soll er aus Buffet gehen und trinken. Die Hauptsache, nicht philosophiren, sondern nach der Schablone kochen. Schablone ist etwas großartiges!

„Sie sagen, daß der Mensch seines Glückes Schmied ist. Was ist das für ein Schmied, wenn ein schlimmer Bahn oder eine böse Schwiegermutter genügt, daß sein Glück zum Fenster hinausfliegt. Alles hängt vom Zufall ab. Wenn jetzt der Zug entgleiste, so würden Sie anders sprechen.“

„Unsinn! widerspricht der Neuvermählte. „Es passiren nur einmal im Jahre Katastrophen. Ich fürchte keine Zufälle, — was sollte denn auch passiren? Die Zufälle sind selten! Hole sie der Teufel! Ich mag nicht einmal davon sprechen! Setzt näheru wir uns wohl der Station.“

„Wohin reisen Sie?“ fragt Piotr Piotrowitsch, nach Moskau oder mehr nach dem Süden?“

„Proffit Mahlzeit! Wie soll ich nach dem Süden gelangen, wenn ich nordwärts fahre?“

„Aber Moskau liegt doch nicht im Norden.“

„Das weiß ich, wie fahren aber doch jetzt nach Petersburg!“ sagt Swan Alexejewitsch.

Moder, 25. Juni. (St. Georgenkirchengemeinde.) Eine Sitzung der vereinigten Kirchenkörperschaften von St. Georgen fand gestern Nachmittag statt, in der über den Kirchenbau und über die Errichtung einer zweiten Pfarre in der St. Georgengemeinde verhandelt wurde. An der Sitzung nahmen theil Herr Konfistorialrath Starke vom königl. Konfiskorium in Danzig, der Dezernent der Abtheilung für Kirchen und Schulen bei der königl. Regierung in Marienwerder, sowie Herr Superintendent Banbke und Herr Pfarrer Stachowitz als Vorsitzender des Thorer Parochialverbandes. Herr Konfistorialrath Starke führte aus, man werde von dem Vorschlage der Errichtung einer zweiten Pfarre wohl allgemein überrascht sein, da davon früher noch nicht die Rede gewesen, aber nach dem Van der Kirche würde es ohne einen zweiten Pfarrer nicht gehen. Es würde Vor- und Nachmittags-Gottesdienst an halten sein und da wäre die Amtsbetätigung für einen Geistlichen zuviel; außerdem würde das kirchliche Leben durch Einrichtung von Junglings- und Jungfrauenvereinen etc. ausgeartet sein. Allerdings könne die St. Georgengemeinde bei ihrer Leistungsfähigkeit die Besoldung für einen zweiten Pfarrer, dessen Anstellung übrigens noch nicht gleich erfolgen solle, nicht übernehmen, die Mittel hierzu sollen von der Staatsregierung erbeten werden. Die vereinigten Kirchenkörperschaften beschloßen mit allen gegen eine Stimme: die Nothwendigkeit der Errichtung einer zweiten Pfarre wird anerkannt, da die Seelsorge in der St. Georgengemeinde nicht ausreichend ist; die Anstellung eines zweiten Pfarrers wird unter der Voraussetzunge genehmigt, daß die Staatsregierung der Kirchengemeinde einen Dotationsfonds überweist, aus dem das Gehalt für den zweiten Pfarrer mit 1800 Mk. gezahlt werden kann, und daß das Wohnungsgeld von 800 Mk. vom Parochialverbande übernommen wird. Bezüglich des Kirchenbaues hatten die Kirchenkörperschaften beschloßen, für den Kirchenbaufonds die nach Abschluß des vorhandenen Kirchenvermögens zum Van nöthigen 80000 Mk. einzahl. des Patronats-theils der Stadt Thorn (ein Drittel) ganz vom Kaiser als Gnadengeschenk zu erbitten, um eine Vergrößerung des Kirchenbaues zu vermeiden; die Stadt Thorn als Patron weigert sich nämlich, den Patronatsantheil zu zahlen, mit der Begründung, daß die Kirche nicht in Thorn, sondern in Moeder erbaut werden solle und daß der Magistrat sich nur für eine in der Stadt zu erbauende Kirche zu zahlen verpflichtet halte; nach Austragung des Prozesses gegen die Stadt Thorn wollte die St. Georgengemeinde, wenn die Stadt zur Zahlung verpflichtet wird, den Voransch auf den Patronatsantheil von Thorn, welcher 26000 Mk. beträgt, wieder an die königliche Schatzkammer zurückzahlen. In der gestrigen Sitzung erklärten nun die beiden Vertreter des königlichen Konfiskatoriums und der königlichen Bezirksregierung, daß für die Beschaffung des Patronatsantheils dieser Weg so nicht angängig sei, es müsse erst die Zahlungsverpflichtung der Stadt Thorn durch rechtliche Entscheidung zur Feststellung gebracht werden. Hierdurch erleidet der Kirchenbau einen Aufschub und damit wird auch die Errichtung der zweiten Pfarre für drei bis vier Jahren nicht zur Ausführung kommen.

* Pöbgers, 25. Juni. (In dem gestrigen Schießen,) bei welchem sich mehrere Granaten nach Stellen verirrten, ist noch folgendes zu berichten: Gegen 9 Uhr vormittags, gerade als die Schützen zur Baue herausgetreten waren, schlug unweit der Schule die erste Granate ein und kreiperte auf der Stelle. Herr Lehrer Maas, die große Gefahr erkennend, begab sich, so schnell es ihm nur irgend möglich war, zur Telegraphenstation, um die Einstellung des Feuers zu veranlassen. Bald nachdem der erste Schreie überstanden war und man sich aus einiger Entfernung das Geschehene ansehen wollte, machte sich auch schon durch ihr unheimliches Rascheln in der Luft die zweite Granate bemerkbar, um gleich darauf, kaum 20 Schritte entfernt, ebenfalls einzuschlagen und zu kreipern. Die Anwesenden, die beiden Lehrer, Pfarrer Schmidt und ein junger Mann, waren sich plat auf die Erde und wurden so nur mit Sand beschüttet, die Sprengstücke flogen über sie hinweg. Jetzt wurden die Kinder aus der Schule geschickt, damit nicht beim Einschlagen einer Granate, welche alle die Richtung

„Nein, nach Moskau, wenn Sie nichts dagegen haben.“

„Nach Moskau? was heißt das?“ fragt der Neuvermählte bestürzt.

„Sonderbar... Wo wollten Sie hin?“

„Nach Petersburg.“

„Dann gratulire ich Ihnen. Sie sind in einen solchen Zug eingeschlagen.“

Eine halbe Minute vergeht im Schweigen, dann erhebt sich der Neuvermählte und blüht die Gesellschaft stark an.

„Ja, ja“ erklärt ihm Piotr Piotrowitsch.

„Sie sind in Dologoje in einen falschen Zug eingeschlagen... Der Kogual ist vielleicht daran schuld.“

„Swan Alexejewitsch erblickt, faßt mit beiden Händen nach seinem Kopf und beginnt im Waggon lebhaft auf und ab zu gehen.“

„Ach, ich Schafskopf! Ich gemeiner Kerl, der Teufel hole mich!“ schimpft er. „Was fange ich jetzt nur an! In jenem Zug sitzt doch meine Frau! Dort wartet sie auf mich ganz allein und ängstigt sich. Ach, ich dumme Narr!“

Der Neuvermählte sinkt in den Sitz zurück und krümmt sich, als hätte ihm jemand auf die Hüftgeugen getreten.

„Ich Unglücksmenschen!“ stöhnt er. „Was fange ich jetzt an?“

„Ist nicht so schlimm,“ tröstet ihn die Passagiere. „Sie telegraphiren Ihrer Frau und selber bemühen Sie sich, einen Kurierzug abzuschaffen. Dann holen sie den anderen ein.“

„Kurierzug!“ ruft der Neuvermählte, der Schmied seines Glückes, aus. „Wo soll ich das Geld für ein Billet hernehmen? Mein ganzes Geld hat meine Frau!“

Nach kurzer Verständigung haben die lachenden Passagiere eine Sammlung veranstaltet und den Glücksmenschen mit Geld versehen.

auf die Schule hatten, ein größeres Unglück geschehe. Auch die erwachsenen Anwesenden flüchteten in ihre Häuser, auf dem Wege dahin wurde jedoch der Pfarrer Sch. nochmals gezwungen, sich niederzusetzen, um das Kreipen einer dritten Granate abzuwarten. Auch hierbei passirte nichts, nur das Pferd vor einem herannahenden Fuhrwerk saß vor Schreck in die Knie. Im ganzen kamen nach Stößen 7 Granaten hin, von denen einige nicht kreipirten. Diese wurden später von Feuerwerkern gehpregt. Im Garten des Herrn Komann soll auch eine niedergegangen sein. Das Vorkommniß soll darauf zurückzuführen sein, daß man, um es beim Prüfungsschießen nicht mit bekannten Zielen und Entfernungen zu thun zu haben, die Plätze wechselte, und zwar so, daß ungefähr da, wo sonst die Ziele stehen, jetzt die Batterien aufgestellt wurden. Man schoß außerdem aus neuen Geschützen und mit besonderer Ladung. Diese scheint allein Schuld an dem Zuweitgehen der Geschosse gewesen zu sein, denn ein Schützungsfehler in der Distanz kann wohl kaum eine Differenz von einigen tausend Metern zulassen. Die Löcher, welche von den Granaten, selbst auf der Chaussee angegriffen wurden, haben einen mächtigen Umfang. Wenn nun auch diejenigen, welche sich in unmittelbarer Nähe befanden, die ganzen Gefahren einer Kanonade über sich haben ersehen lassen müssen, und den Schreck vielleicht heute noch nicht ganz überwunden haben, so kann man doch mit voller Sicherheit überzeugt sein, daß von der Militärbefehde alles geschehen wird, um ähnliches zu verhüten, und deshalb können auch die Anwohner des Schießplatzes wieder ruhig schlafen.

Das Kupieren der Pferdeshweife.

Vom hiesigen Züchterverein geht uns folgender Artikel zu:

Gegen das Kupieren der Pferdeshweife wendet sich die entschiedene Mißbilligung immer weiterer Kreise. Ist es doch eine zwecklose Verunstaltung des Pferdeshweifes, die im letzten Grunde auf eine Modemittel zurückzuführen werden muß, von der lediglich aus Gewohnheit und Gedankenlosigkeit selbst der gewöhnlichste Knepper nicht verkannt wird. Das vermeintliche bessere horizontale Tragen des Schweifes ist eine ganz hinfallige Begründung für die Nothwendigkeit dieser Verunstaltung, die, genau gesehen, eine häßliche Abirrung von der Natur bedeutet, mit der sich wahres Schönheitsgefühl nicht mehr vertragen kann. Hat schon je ein bildender Künstler ein Ros mit kupiertem Schweife dargestellt? Ist nicht der wallende Schweif, den ein edleres Pferd an sich horizontal trägt, ein schöner Anblick und eine Zierde des Pferdes zugleich? Wer behauptet freilich, die zum Zwecke der Zurechtführung des Rumpfes der Natur nachgeholfen haben, mögen in dem Kupieren ein Züchtungsmittel sehen und es in seinem Zwecke begründet finden. Und um solcher Wirklichkeiten willen wird das Pferd eines ihm vom Schöpfer gegebenen Schutzmittels gegen die Fliegen und Bremsen beraubt, also zur lebenslänglichen Qual verurtheilt, nachdem es die einmalige Qual des granamen Verfahrens glücklich überstanden hat! Dem diese „Operation“ wird in den weitaus meisten Fällen von Schmieden und Pferdeshändlern ausgeführt, unter deren Unkenntniß und Ungeklärtheit die Thiere die gräßlichsten Schmerzen auszustehen haben. Sänftig genug wird dabei eine Infektion hervorgerufen, die schlimme Leiden und sogar den Tod durch Starrkrampf zur Folge hat. (Nach einem Gutachten von Dr. Röber, Professor an der thierärztlichen Hochschule zu Dresden.) Der Kampf gegen die graname Verunstaltung des Pferdeshweifes wird schon seit grauer Vorzeit geführt, und im 8. Jahrhundert n. Chr. wurde dieser Gebrauch von der Geistesfreiheit als heidnisch verdammt; immer aber ist er wieder aufgekommen. Umso erfreulicher ist die Thatfache, daß sich hier eine allmähliche Waudlung des Schwanzes und ein bessere Erkenntniß anbahnt. Von England ist diese Modemittel (als sog. Englifiren) zu uns gekommen, möchte sie auch bald hier wie dort jeit verdrängt sein. Denn die Engländer haben mit dieser Modemittel bereits gebrochen. Es bedurfte dazu freilich des Eingreifens eines gekrönten Hauptes. Ein Jahr vor ihrem Tode hat die verstorbene Königin von England aus ihrem Marfalle alle durch das Kupieren „mutilated“ (verunstalteten) Pferde ausscheiden lassen, und das englische Kriegsmat hat verordnet, daß alle Pferde in der Armee die Schweife nicht kürzer als 21 Zoll tragen dürfen. — Daß dem Empire nicht der Humor fehle, sei zum Schlusse noch ein kräftiges Wort Max Fugger's aus seinem Werke „Von der Geistesfreiheit“ (1878) angeführt: „Wett Gott gewiß, daß die Ros ohne Schwanz schöner wären, so heit es's auch also erschaffen wie die Affen.“

Leipziger Bankprozeß.

Am Mittwoch bemerkt Gyner bezüglich eines gestern am Schluß der Verhandlung verlesenen Briefes von Gyner an Schmidt, in welchem es heißt, „es ist uns gelungen, eine geradezu glänzende Bilanz aufzustellen“, auf Verfragen des Vorsitzenden, der Leiter einer Aktiengesellschaft müsse bemerkt sein, der Bilanz ein mögliches augenehmendes Aussehen zu verleihen; es dürfe dabei allerdings die legale Wahrung nicht verlassen werden. Hierauf gelangt ein Brief Gyner's aus Kassel an Gyner in Leipzig vom 28. Januar 1890 zur Verlesung, in dem Gyner mittheilt, daß die Aufsichtsrathsmitglieder der Treberggesellschaft der Leipziger Bank große Kosten Aktien abnehmen werden. Des weiteren theilt Gyner mit, daß in Belgien eine Tochtergesellschaft gegründet werde, an deren Prosperität nicht zu zweifeln sei. In anderen Briefen schildert Gyner die vorzunehmenden einzelnen Transaktionen innerhalb der Tochtergesellschaften Kassel's und die auf deren Konten vorzunehmenden Rücklagen. Die Tendenz war, die Kaffeler Bilanz zu vermindern.

Es kommt sodann die Bilanz des Aufsichtsrath's zur Sprache. Es bezogen Doppel, Maher, Schröder, Fiebigler und Wölter im Jahre 1895 je 8409 Mk., 1896 je 12410 Mk., 1897 je 15832 Mk., 1898 je 20591 Mk., 1899 je 23167 Mk., 1900 je 16398 Mk. Weiterer im Jahre 1900 12299 Mk. und Wilkens für 8 Monate 10932 Mk. Schröder führt aus, daß die Thätigkeit des Aufsichtsrath's eine enorme gewesen sei, nicht nur in der Bank selbst, sondern auch außerhalb, um sich gleichfalls auch dort über alles orientiren zu können. Der Aufsichtsrath habe übrigens an die Direktion die Aufforderung, aber erfolglos, wiederholt ergeben lassen, eine Aufstellung über die Engagements der Treberggesellschaft zu

geben. Die Direktion habe immer Ausflüchte gehabt. Dem wurde entgegen, daß dem Aufsichtsrath doch in den Sitzungen genügende Kenntniss vom dem Obligo bei der Trebergesellschaft verschafft wurde.

Es wird dann zum Sitzungsprotokoll vom 17. Februar 1899 übergegangen. Es wird bemerkt hierzu, daß hier alles im Detail vorgetragen und nichts verheimlicht worden sei.

Nach der Mittagspause wird als Bunge Buchhalter Bremser vernommen, der über die Transaktionen mit Memel anspricht. Der Vorsitzende kommt dann auf das Februarprotokoll vom Jahre 1899 in dem Geschäftsbericht für 1898 zurück, wobei auch der Bau des neuen Bankgebäudes zur Sprache kommt, das sich jetzt im Besitze der deutschen Bank befindet. Demnach sind 1898 14 Millionen Mt. Reserve, 1 Million Mt. Spezialreserve, 800 000 Mt. Nebenreserve und 100 000 Mt. Mobilienreserve vorhanden. Im Bericht wird der Verbindung mit der Trebergesellschaft eingehend Erwähnung getan. Es wird gesagt: Wir haben in dem Stande der Trebergesellschaft keine Gefährdung und konnten daher Tantieme verteilen. Genüch habe gegen den Bericht kein juristisches Bedenken gehabt, seine Bedenken waren aber immer gegen die Höhe der Obligo gerichtet. Dodel sagt aus, der Aufsichtsrath war von der guten Durchführung der Treberunternehmung überzeugt, und auch die übrigen Mitglieder desselben hätten kein Bedenken gehabt, Dividenden und Tantiemen zu verteilen. Sachverständiger Vaudirektor Hermann meint, man habe die Beteiligung mit größeren Geschäften, wenn auch ohne Namentennung erwähnen müssen; für den Aufsichtsrath mußte aber die ganze Aufstellung des Berichts ganz beruhigend wirken. Die Direktion habe es aber unterlassen, alle auf sie einwirkenden Mahnungen dem Aufsichtsrath zu unterbreiten. Bunge Buchhalter Bremser sagt aus, daß Esner ihm bei Abschluß des Sekretariatskontos mitgeteilt habe, daß alle diese Konten als gedeckt anzusehen seien. — Fortsetzung Donnerstag.

Arbeit und Sport als Schönheitspflege.

Von Dr. med. Ebinger.

(Nachdruck verboten.)

Arbeit und Schönheitspflege in einem Attem zu nennen, mag vielleicht manchem sonderbar erscheinen, aber dennoch gehören diese beiden Begriffe zu einander. Wer gesund sein will, der muß arbeiten. Wer nicht gesund ist, kann auch nicht wahrhaft schön sein. Die Natur zerfällt mit der Zeit alles wieder, was sie geschaffen hat, auch den menschlichen Körper, mag er noch so fest und schön gebaut sein. Anhalten kann der Mensch diesen Verfallungsprozess nicht, nur verlangsamen, und die einfachsten Mittel hierzu sind Arbeit, Mäßigkeit und froher Sinn.

Arbeit soll ein Mittel sein, die Schönheit zu erhalten? So wird manche Dame fragen. Es ist Thatsache, daß selbst strenge Arbeit dem Körper weniger schadet als der Müßiggang, der fortgesetzte Müßiggang. Dieser macht auf die Dauer die festen Theile des Körpers schlaff, nimmt ihnen die Stärke und Festigkeit, er hindert den normalen Umlauf der Säfte, wodurch sie allein rein von jeder Art Schärfe gehalten werden können.

Die Muskeln werden beim ewigen Müßiggang schlaff, die Wangen fallen ein und die Haut verliert die schöne, lebendige Farbe, welche durch keine künstlichen Mittel ersetzt werden kann.

Natürlich kann für die Damenwelt die körperliche Arbeit nur eine mäßige sein, keine zu anstrengende, denn sonst würden die weichen, runden Umrisse der Gestalt mit der Zeit schwinden, der Körper würde edlig und zu muskulös werden. Die Arbeiten, welche die Damen im Hause verrichten können, für den Haushalt, das sind die zweckmäßigsten. Manche Damen haben es nicht notwendig, im Hause zu arbeiten, und sie glauben das „Gesunde des Arbeitens“ durch Spazierengehen ersetzen zu können. Das ist ein großer Irrthum. Spazierengehen ist niemals ein Ersatz der Arbeit, denn statt den ganzen Körper und alle Muskeln desselben in Bewegung zu setzen, strengt der Spaziergang nur die Beine an, während Arme, Brust und Leib fast unbeweglich bleiben. Der einzige Ersatz für die Arbeit wäre der Sport, und zwar irgend ein Sport, der im Freien ausgeübt wird, der alle Muskelgruppen in Thätigkeit setzt und den Blutlauf steigert.

Viele Damen glauben den Sport durch den Tanz ersetzen zu können. Die Lust des Tanzens scheint zwar allen Völkern angeboren zu sein, aber der moderne Tanz kann unmöglich als der Gesundheit und Schönheit zuträglich genannt werden. Von Zeit zu Zeit mit Müßiggang genossen, ist dem Tanzen wohl das Wort zu reden, aber unmöglich kann der Tanz die tägliche Arbeit oder einen gesunden Sport ersetzen. Man denke nur an die Tänze, die eine große Anzahl Tanzender mit der Zeit in einem geschlossenen Raume entwickeln. Da saugen die übermäßig erhitzten Lungen die schlechte Luft stundenlang ein, das kann niemals der Gesundheit und Schönheit zuträglich sein, wenn auch die Tanzbewegung an sich dem Körper eine gefällige Geschmeidigkeit und den Säften eine gesunde Bewegung verleiht.

Wer sich der Arbeit oder einem vernünftig betriebenen Sport widmet, der verdammt leicht, dessen Blut fließt leicht durch die Adern, der

ist gesund und stets froher Laune. Und wie notwendig hat das heutige Menschengeschlecht solche frohe Laune, die aus wahrer Gesundheit stammt. Heiterkeit und Frohsinn müssen nicht erkünstelt oder erzwungen werden, sie müssen vielmehr frisch und ungezwungen dem Herzen entspringen. Eine heitere Seele, ein fröhliches Gemüth wirkt wie Sonnenschein auf die Umgebung. Der Müthige fühlt sich mit unvorderstehlicher Gewalt aus seiner schlechten Stimmung gerissen und die finsternen Gedanken werden durch lebensfrohe Bilder verdrängt. Alle Sportleute, die ihren Sport richtig, natur- und gesundheitsgemäß betreiben, sind fröhliche Menschen. Das ist der große Segen der gesunden Körperbewegung. Auch der Schlaf ist bei diesen glücklichen Menschen angenehm geregelt. Er dauert in der Regel 6-7 Stunden, ist tief, fest, traumlos und erquickend. Solche körperliche Arbeiter haben gar nicht das Bedürfnis, lange im Bette zu liegen, ihr gesundes Blut treibt sie mit unvorderstehlicher Gewalt nach angemessenem Schlaf aus dem Bette. Nichts ist auch erschöpfender als der lange Aufenthalt im Bette, geschweige erst in einem Federbette. Zu langes Schlafen erzeugt ein dickes, trübes Blut, der Mensch wird arbeits- und denkfaul. Federbetten verweichlichen und erschaffen den Menschen. Es ist durchaus nicht zu empfehlen, auf Federn zu schlafen, Matrasen von Rosthaaren oder Seegras sind weit gesünder. Als Decken sind wollene zu empfehlen; man vergesse nie, daß der Mensch nicht nur durch die Lunge athmet, sondern auch durch die Haut. Deckt man sich während des Schlafens zu fest zu, so stört man die Athmung der Haut, der Schlaf wird unruhig, weniger stärkend, es sammeln sich im Innern des Körpers Krankheitsstoffe.

Personen, die stets auf und unter Federn schlafen, müssen sich nicht wundern, wenn sie oft von Husten oder Schnupfen heimgesucht werden, sie selbst sind schuld daran, wenn ihr Organismus zu diesen und ähnlichen Leiden disponirt, krankhaft empfänglich gemacht wird. Zum Glück hat die Mehrzahl unseres Volkes das Bedürfnis und die Lust, die durch unsere Kultur bedingte einseitige Betätigung der geistigen und körperlichen Kräfte in geschlossenen Räumen durch angemessene Bewegung in freier Luft auszugleichen. Diesem tief empfundenen Bedürfnis ist es zu danken, daß der Radfahrersport eine so riesige Ausdehnung in kurzer Zeit erreicht hat. Aber auch auf anderen Gebieten des Sports regt es sich immer mehr und mehr, weil man den Segen der körperlichen Arbeit zu sehr und zu angenehm empfindet. Die Kräftigung aller Körpermuskeln und eine auffallende Steigerung des Appetits sind die ersten Wirkungen des Sports. Ferner verbraucht die so gesteigerte, allgemeine Muskelthätigkeit das überschüssige Fett. So erfolgt die Entfettung des Herzens und der großen Blutadern, wodurch der Umlauf des Blutes erleichtert und beschleunigt wird. Wenn aber das Blut leicht durch die Adern fließt, der ist gesund, der ist glücklich, denn Gesundheit hat Heiterkeit und Fröhlichkeit im Gefolge. Das wußten schon die alten Völker. Bei den klassischen Griechen waren die Leibesübungen Staatsangelegenheiten. Die Regierung baute mächtige Gebäude, Gymnasien, für die körperlichen Übungen und stellte sie unter die Leitung angelegener Beamten. Jeder war verachtet, der es versäumte, seinen Körper auszubilden und geschickt zu machen. Die Sieger im Laufen, Springen, Ringen, Diskus- und Speerwerfen, in dem berühmten Fäustkampf wurden durch große Auszeichnungen geehrt, ebenso die Sieger bei den Festspielen zu Delphi, Korinth und Olympia. Von den Griechen lernten in dieser Hinsicht die alten Römer und später auch die Deutschen. Kann glaublich und faßbar ist es, wie dann später im Laufe der Jahrhunderte die Pflege des Körpers so vernachlässigt werden konnte, zum Schaden der ganzen Nation. Ein schwaches Morgenroth dämmert in unserer Zeit. Möge es sich bald voll und ganz entfalten.

Mannigfaltiges.

(Das Schwasser) hat in vielen Theilen Schlesiens enormen Schaden angerichtet. Zahlreiche Brücken wurden fortgerissen; Dienstag Vorm. ist der linksseitige Sommerdeich der Oder unterhalb Ohlau gebrochen. Die Fluten ergießen sich auf die Ohlaue und Baumgartener Acker. In der Oder-Vorstadt zu Dypeln stehen die Häuser unter Wasser. Die Bewohner der ersten Stockwerke können ihre Behausungen nur auf Leitern erreichen. Der Verkehr auf der Straße wird durch Rähne vermittelt. — Weiter wird vom Mittwoch gemeldet: Infolge des Deichbruchs in Ohlau ergossen sich die Fluten mit mächtigem Druck nach der Stadt zu. Zahlreiche Befestigungen, sowie viele Gärten stehen unter Wasser. Einzelne Gebäude mußten von den Bewohnern verlassen werden. In der Ohlaue Vorstadt in Bries

hat die Ueberschwemmung ebenfalls bedeutenden Umfang angenommen. Die Saaten der Kartoffel- und Rübenfelder im Ueberschwemmungsgebiet sind vernichtet. — Im ganzen Dneisthale herrscht Hochwasser. Das Wasser steigt noch.

(Gegen den Hebereidirektor Paul Breslauer und Genossen) begann am Mittwoch vor der zweiten Strafammer des Breslauer Landgerichts der Prozeß wegen Betruges, Urkundenfälschung, Vergehens gegen das Aktiengesetz, Bankrotts bezw. Beihilfe zum Betrug. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Janske; die Anklage vertritt Staatsanwalt Necke. Ueber 60 Zeugen und Sachverständige sind geladen. Breslauer bekennt sich nur der Beihilfe zum Betrüge in Verbindung mit der Verletzung des Aktiengesetzes für schuldig. Die Mitangeklagten bestreiten jede Mitschuld. Breslauer bezeichnet sich als Opfer Schostags. Er habe dessen Betrügereien schon 1893 entdeckt, habe aber die Anzeige beim Aufsichtsrath unterlassen, weil Schostag mit Selbstmord drohte.

(Das „Blumenmedium“ Anna Nothe) ist am Sonnabend vom Untersuchungsgefängniß in Berlin nach der Charitee gebracht worden, um auf ihren Geisteszustand beobachtet zu werden. Die Untersuchungsanstalt hat der fast 52 Jahre alten Frau, die ein ruhiges, grübelndes Wesen zeigt, nichts angehabt. Die Spiritisten scheinen sich für ihr bedeutendstes Medium noch sehr zu interessieren. Bevor noch Frau Nothe in der Charitee war, kamen schon Leute dorthin, die ihre Aerzte sprechen wollten.

(Ein seltenes Schauspiel) bot sich am Sonntag bei der Briefstaubstation der Militärverwaltung in Spandau dar. Es wurden in den frühen Morgenstunden 16 000 Brieftauben aufgelassen, die mit der Bahn aus Rheinland-Westfalen von Vereinen gesandt worden waren.

(Verwahrlost.) Kurz hintereinander hat ein 16jähriges Mädchen in Bienen in Westfalen zwei Kinder ertränkt. Das Mädchen ist erloschen und im Waisenhaus erzogen worden. Im Gerichtsgefängniß zu Tecklenburg hat die jugendliche Verbrecherin gestanden, daß sie jüngst das 2 1/2 jährige Söhnchen einer Familie, bei der sie bedienstet war, in einen Teich geworfen und ertränkt habe, und vor einigen Tagen ein 21 Wochen altes Kind derselben Familie auf dieselbe Weise ums Leben brachte. In beiden Fällen hatte die jugendliche Mörderin angegeben, die Kinder seien verunglückt, während sie sich in Wirklichkeit durch den Mord der Pflege überheben wollte.

(Eine nachträgliche Freude durch den Kaiser) wurde dem 6. Infanterieregiment bereitet, indem die Mannschaften infolge des vorzüglichen Parade-marsches bei Gelegenheit der jüngsten Anwesenheit des Kaiserpaars in Nürnberg auf Kosten der kaiserlichen Privatkassette Extrameal, Zigarren und je zwei Maß Bier nebst 50 Pfennigen baar erhielten. Den Unteroffizieren wurde je 1 Mark baar ausbezahlt.

(Eine irrthümliche Krankenwärterin), Jane Toppin in Boston, hat geradezu entsetzliches Unheil angerichtet. Die Frau gestand, 31 ihrer Patienten durch Gift umgebracht und zahlreiche Brände angelegt zu haben. Sie konnte ihr Treiben jahrelang forsetzen, da sie mit der Wirkung der Gifte, die sie den unglücklichen Patienten gab, wohl vertraut war und derart zu Werke ging, daß man die Todesursache ihrer Opfer mit Sicherheit nicht feststellen vermochte. Ein Motiv für die Verbrechen gab Jane Toppin nicht an; sie war geistesgestört und wurde in ein Irrenhaus gebracht.

(Eine Räuberbande), die aus entlaufenen Sträflingen bestand, ist von den Behörden in Vaku unschädlich gemacht worden. Der Anführer der Bande und ein Räuber fielen, ein Räuber wurde verwundet und zwei verhaftet.

(Lob und Tadel) wird hant gemischt auch über das sogenannte Publikum ausgesprochen und wer Grund zu haben glaubt, mit demselben unzufrieden zu sein, der pflegt die Meinung zu haben, daß das Publikum gerade an seinem Orte das allererschlechtesten sei. Dafür ein überzeugendes Beispiel. In Neustettin pp. der städtische Kapellmeister dem dortigen v. Publikum in einem Zeitungseingefandte folgende Epistel: „Dem liebenswürdigen Verfasser des Eingefandte in Nummer 128 der Presse sage ich für die freundlichen und wohlwollenden Worte meinen tiefgefühltesten Dank. Ob es jetzt wohl anders werden wird? Ich glaube nicht. Es ist in dieser Zeitung schon soviel darüber gesagt worden, aber alles war vergebens. Sie möchten gerne die Gründe wissen, weshalb meine Musikaufführungen so wenig besucht werden. Nun, die Sache ist ganz einfach: Mangel an Lokalpatriotismus! Mangel

an Musikverständnis (von Kunstmusik gar nicht mal zu reden). Das schlimmste aber ist der unerhörte, fast übernatürliche Kastengeist, welcher hier sein Regiment hält, und dann mag es hier und da auch wohl an dem nöthigen Kleingeld fehlen. Aber das alles ist es noch nicht, was mich so tief betrübt. Es klingt fast unglücklich, aber doch ist es wahr: Es kommen nämlich noch nicht mal die Geschäftsleute zu meinen Veranstaltungen, welche jährlich tausende Mark von mir verdienen. Da mag Freitag, Sonntag oder Wochentag sein, ganz gleich, keine Zeit — kein Geld! Ich habe mich längst damit abgefunden und denke: Der liebe Gott hat mir bis hierher geholfen, er wird weiter helfen. Das können Sie mir aber glauben, ich habe die ganze Welt bereist, Land und Leute kennen gelernt, ein ähnliches Verhältniß aber noch nicht. Hochachtungsvoll Fr. Rich. Henning, städt. Kapellmeister.“ — Der Mann hat sein Herz ordentlich ausgeschüttet.

(Der große und der kleine Mann.) In der englischen Zeitschrift „Family Herald“ liest man folgende Anekdote: Der einzige Mensch, der je dem großen Cecil Rhodes „über war“, scheint ein kleiner Schreiber gewesen zu sein, der vor einer Reihe von Jahren bei einer Behörde von Johannesburg angestellt war. C. Rhodes, der damalige Premierminister vom Kap, war gezwungen, sich in irgend einer Angelegenheit an diesen Schreiber zu wenden. Er fand den Wartezimmer mit Menschen angefüllt, und auch ihm wurde angedeutet, in Reih und Glied mit den andern zu warten. Dies behagte jedoch dem „afrikanischen Napoleon“ nicht, denn er war weder in Europa noch in Afrika des Wartens gewohnt. „Bitte, bedienen Sie mich sofort“, rief er dem Kleinen ungeduldig zu, „ich habe nicht Zeit, hier lange zu warten.“ „Immer nach der Reihe, nach der Reihe“, mahnte der Schreiber. „Hören Sie mal“, brach da C. Rhodes los, „wissen Sie denn nicht, wen Sie vor sich haben? Ich bin Cecil Rhodes!“ „Das weiß ich wohl“, kam es in stolischer Ruhe zurück, „aber das ändert an der Sache nichts. Sie müssen eben auch warten, bis Sie daran sind.“ Da ward aber der große Mann zornig. „Wenn Sie in Kapstadt wären“, rief er außer sich, „ich ließe Sie auf der Stelle verabschieden!“ „Natürlich, ich hörte schon, daß Leute dort um Amt und Brot kommen, weil sie ihre Schuldigkeit thäten“, entgegnete der Beamte in der gleichen unerhöhrlichen Ruhe wie vorher, „wir sind aber hier nicht in Kapstadt, — das ist hier eine Republik.“ Und der mächtigste Mann eines ganzen Erdtheiles mußte warten, bis die vor ihm Angekommenen expedirt waren.

Verantwortlich für den Inhalt: Selmer Wartmann in Thorn.

Antliche Notirungen der Danziger Produktbörse vom Mittwoch den 25. Juni 1902.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Olsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannter Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht transito großbüchig 721 Gr. 106 Mt. Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. große 666 Gr. 128 Mt. Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 156-158 Mt. Kleie per 50 Kilogr. Weizen 4,05-4,32% Mt. Roggen 4,57%-4,65 Mt. Hamburg, 25. Juni. Mehl ruhig, loco 55%, — Kaffee ruhig, Umsatz 1500 Sack. — Petroleum geschäftslos, Standard white loco 6,70. — Wetter: schön.

3000 Mark Preisausschreiben für Hausfrauen.

150 werthvolle Preise i. B. v. 3000 Mark, darunter als ersten Preis

eine komplette Delfter Kücheneinrichtung i. B. v. 600 Mark bringt die Sris-Gesellschaft m. b. H. in Frankfurt a. M. zur Vertheilung für die besten Kochrezepte, bei denen Sris Verwendung findet.

Sris ist unbedingt der beste und ausgiebigste, also billigste Extrakt zum Bereiten und Würzen von Suppen, Saucen, Gemüsen etc. Es wird genau so angewandt und leistet dieselben Dienste wie die meisten amerikanischen Fleischextrakte, übertrifft dieselben jedoch durch seinen Wohlgeschmack und sein Aroma.

Wer bisher noch keine Kochversuche mit Sris angestellt hat, versäume nicht, dies zu thun, und betheilige sich durch Einreichung originaler Kochrezepte an dem Preisausschreiben. Die näheren Bedingungen desselben sind in allen besseren Kolonial-, Delikatessen- und Drogeriehandlungen erhältlich, außerdem durch die Sris-Gesellschaft m. b. H., Frankfurt a. M., Agentur Berlin.

27. Juni: Sonn.-Ausgang 3.46 Uhr.
Sonn.-Unterg. 8.30 Uhr.
Mond.-Ausgang 11.16 Uhr.
Mond.-Unterg. 10.40 Uhr.

Es giebt keine Hausfrau mehr

die nicht auf Chlebowski's grossen Sommer-

Räumungs-Ausverkauf

wartet.

Derselbe beginnt Montag den 30. Juni und endet am Sonnabend den 5. Juli.

Zum Verkauf kommen weit unterm Herstellungspreise: Alle aus den Dutzendpacketen verzelten, sowie am Lager und in den Auslagen unsauber gewordenen Wäschestücke jeder Art, und gestatte ich mir, wiederholt auf die besonders hervorragenden Vortheile und Gelegenheiten zur Beschaffung ganzer Ausstattungen und zur Komplettirung des Hausstandes ganz ergebenst aufmerksam zu machen.

Leinenhaus M. Chlebowski.

Breitestr. 22.

P. Beydon, Thorn,

Telephon Nr. 86,	offerire	Neustädt. Markt 20.
1a Gebirgsbier	per 1/2 Str.	0,60 Mk.
" Erbsenbier	" "	0,60 "
" Johannisbier	" "	0,60 "
" Zitronenbier	" "	0,70 "
ferner		
Apfelwein,	per Flasche	exkl. 0,30 Mk.
Johannisbierwein,	" "	0,50 "
Stachelbierwein,	" "	0,50 "
Heidelbierwein, süß,	" "	0,90 "
herb,	" "	0,80 "
Moselwein, direkter Bezug,	" "	0,60 "
Maibowle,	" "	0,60 "
Rheinwein, direkter Bezug,	per Flasche von 1,50 bis 3,00	Mk.

Gartenmöbel, Gartengeräte, Rasen-Mäher

empfehlen billigst
Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung, Neustädt. Markt 21.

Bekanntmachung.
Für Diejenigen, welche in den Monaten Juni und Juli d. J. Koaks in Mengen von mindestens 100 Zentnern zur sofortigen Abnahme bei uns kaufen, ist der Preis ermäßigt auf 0,80 Mk. pro Ztr. großen Koaks ab Hof Gosaustraße. Thorn den 2. Juni 1902.
Die Verwaltung der städtischen Gasanstalt.

Kreuzförmig mit durchgehendem Eisen-Rahmen und Bauzerstimmstoff, aus den bestrenommierten Fabriken in vollendet schöner Tonfülle.
Größte Auswahl in allen Preislagen.
P. Trautmann,
Gerechtigkeitsstr. 11/13.

Continental

Pneumatic

Beste Bereifung für Fahrrad und Automobil.



Ansichtskarten, Blumenkarten, Genrekarten
in großer Auswahl bei
E. Golembiewski.

Familien-Universal-Nähmaschinen

mit den vollkommensten und feinsten Apparaten zum Stopfen, Sticken, Säumen, Kappen, Entschärfen und Schürrennähen.
Einfachster Mechanismus.
Vorzüglicher Verftich.
Reichster geräuschloser Gang.
Unbegrenzte Dauer.
5 Jahre Garantie!
Familien-Versandt-Maschine 55 Mark.
Bernstein & Comp.,
Königsberg, Knapph. Langgasse 44.
Filialen: Danzig, Elbing, Bromberg, Thorn.

Gewinn-Ziehung 10. Juli zu Briesen.
Westpreussische Pferde-Lose à 1 Mk.
11 Lose 10 Mk., Porto u. Liste 20 P.
Bei nur 100 000 Loosen **42,000** Mark Gewinn.
3 Equipagen 47 Reit- u. Wagen-Pferde
Fahrräder, Taschenuhren, silberne Ess- u. Kaffeelöffel.
Alles brauchbare, leicht verwerthbare Sachen; auch die Pferde können auf der nach Ziehung statt. Auction in Baar umgesetzt werden.
Lose überall zu haben, auch bei dem General-Debit: Bankgeschäft **Lud. Müller & Co.,** in Berlin, Breitestrasse 5, in Hamburg, gr. Johannisstrasse 21.
Telegramm-Adresse: **Glücksmüller.**

Gulmer Chauffee 49
sind einige Schuppen, Fischerei, Pferdehöfe, Lagerplätze, letztere mit auch ohne Lagerräume, und ein freistehendes
Komptoirgebäude,
enthaltend 5 beheizbare Räume (auch für andere Zwecke geeignet), geliegt auch im ganzen zu vermieten.
Bruno Ulmer.

Hören Sie mal!
Die wirksamste med. Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautrötthe, Blüthen, Leberflecke, Nasenrötthe, d. echte Nabebeule: **Karbol-Heerschwefel-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.
Schutzmarke: **Stickenpferd**
à St. 50 Pf. bei: **Adolf Loetz, J. M. Wendisch Nebl., Anders & Co.**

Statt mit Pomade, Oel u. schädlichen Tinkturen pflege man sein Haar nur mit **JAVOL**
dem anerkannt solidesten Haarwasser der Gegenwart. Überall zu haben. Fl. M. 2.- und 3.50.

C. Dombrowski, "Thornor Presse", Walter Lambeck, Buchhandlung, Joh. Skrzypnik, Altst. Markt, Ed. Heiliggeiststr., O. Herrmann, Zigarrenhdlg., Ernst Lambeck, Buchdruckerei.

Hochherrsch. Wohnung,
2. Etage, bestehend aus 8 Zimmern, allen Zubehör, Badeeinrichtung und Dampfheizung, vom 1. Oktober cr. zu vermieten. Auf Wunsch Pferdehof und Wagenremise. Näheres zu erfragen bei **Max Pünchera,** Brückenstraße 11.

Zur Ausführung sämtlicher **Dachdecker-Arbeiten,** wie zur Lieferung kompletter Eindeckungen von Pappe- und Ziegeldächern empfiehlt sich
R. Jung, Dachdecker-Mstr., Mader, Wilhelmstr. 24.

Der alte Praktikus sagt:
ORI
ist thatsächlich das Beste.
In der That ist Ori das sicherste, wirksamste, zuverlässigste, **Insekten-Tötungsmittel**
speziell für Fliegen, Flöhe, Käuse, Kakerlaken, Schwaben etc. Aus den zahlreichen Anerkennungs-schreiben: "Ori ist famos." — "Ihr Ori wirkt kolossal." — "Habe großartige Erfolge erzielt." — "Half besser wie andere Sachen." — "Verwende bloß nur noch Ori." Jede Originalflasche im Garantiefarton luftdicht und doppelt verpackt. Niemals löse zum Nachfüllen. Also Vorsicht beim Einkauf. Preis pro Flasche 50, 60, 100 Pfg. überall zu haben. Man lasse sich auch nichts anderes als Ersatz oder ebenso gut aufreiben. Der Oribläser "Rapid" für kräftigste und bequemste Ausnutzung des Ori 60 Pfg.
Ori ist erhältlich in Thorn in den Drogerien von B. Bauer, Hugo Claass, Anders & Co., Anton Koczwar, F. Koczwar Nachf. Zu Briefen in der Löwen Drogerie von L. Donat.

Drucksachen

aller Art
in modernster Ausführung
liefert
korrekt, sauber und schnell
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstrasse 1.
Bestellungen von auswärts werden pünktlich ausgeführt.
Muster, Probedrucke und Preisangaben bereitwilligst.
Begründet 1857.

Eine kleine freundliche **Familienwohnung,** bestehend aus 3 Zimmern, Küche, ist im Hofgebäude un. Hanfstr. Breitestraße 37, 2. Etage, sofort zu vermieten. Miethspreis 380 Mk. jährlich inkl. Nebenabgaben.
C. B. Dietrich & Sohn.

Putze nur mit **GLOBUS-PUTZ-EXTRACT**
Alleiniger Fabrikant:
Fritz Schulz jun. Akt. Ges.
LEIPZIG

Emmericher Kaffeebrenner
sind die bekanntesten u. meistbenutzten, weil als leistungsfähig und lohnend erprobt.
Emmericher Kugelföhrer für 3, 5, 8 bis 100 kg Inhalt, Hand- und Maschinenbetrieb, überall beliebt; stetig wachsende Nachfrage!
Neueste Konstruktionen: **Patent-Schnellröster** mit Exhanstor, dunstfrei röstend und dunstfrei kühlend. Vortheilhafte Patent-Schnellröster für Handbetrieb.
Über 45 000 Stück geliefert.
Patent-Gas-Kaffeebrenner 1/2, 1/4, 1/2, 1-40 kg.
Leistungsfähige Mühlen für Kaffee, Gewürze, Drogen usw.
Emmericher Maschinenfabrik, Emmerich am Rhein.

Nähmaschinen und Fahrräder sämtlicher Systeme werden sauber und sachgemäß reparirt.
Paul Kruczowski, Mechaniker,
Nähmaschinen- und Fahrrad-Handlung, Friedrichstr. 6.
Möbl. Zimm. mit Kaffee z. vermieten. Herzberg, Seglerstr. 7, 1.

Balkonwohnung
im zweiten Stockwerk des Hauses Katharinenstr. 1, an Wilhelmstraße, bestehend aus 7 nach vorn gelegenen, hellen Zimmern und Anbehör, Gas- und Badeeinrichtung, ist vom 1. Oktober d. J. ab zu vermieten.
C. Dombrowski.

Von gleich zu vermieten:
ein großer Lagerplatz u. großer Schuppen,
zwei kleine Wohnungen, je zwei Stuben u. Zubeh., Brombergerstraße 86.
Zu erfragen bei **F. Wegner,** Brombergerstraße 62.

Eine Wohnung,
III. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Anbehör, ist vom 1. Oktober 1902 für 500 Mk. zu vermieten.
S. Baron, Schumacherstr. 20.

Herrsch. Wohnung,
bestehend aus 6 Zimmern, Küche und Anbehör, welche z. Bt. von Frau Hauptmann Diener bewohnt wird, ist in unserem Hause Bromberger- und Schulstr.-Ecke, 1. Etage, vom 1. Oktober 1902 ab zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn.

Eine Wohnung, 3. Etage,
5 Zimmer, v. 1. 10. Gerberstr. 31,
Eine Wohnung, 1. Etage,
5 Zimmer, vom 1. 10. Brückenstr. 20 zu vermieten.
A. Kirmes.

Friedrichstraße 8
ist im III. Gesch. eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Nebengelass, Badestube etc., zum 1. Oktober zu vermieten. Näheres beim Portier.

Ein Baden
nebst Arbeitsraum und Wohnung per 1. Oktober a. c. zu vermieten.
A. Glückmann-Kaliski.
Ein gut möbl. Vorderzimmer von sof. z. verm. Jakobstr. 9, II, 1.

Zu neu erbauten Hause Vorderstraße 9 sind verschiedene Wohnungen und 1 Baden sehr preiswerth von sofort zu vermieten. Näheres bei Herrn Kaufm. **Brzoski** im Baden Vorderstr. 7.
Ein gut möbl. Zimmer v. sof. z. vermieten **Gulmerstr. 15, I.**
M. Jim. u. K. u. W. z. v. Bachstr. 13.